

# ABSCHLUSSBERICHT DEMOGRAFIE-FOKUS

Ergebnisse der Workshops 2016 und 2017 zum demografischen Wandel  
in kleinen und mittleren Städten und Gemeinden im Freistaat Sachsen



## EINFÜHRUNG: Begrüßung und Anlass

- ▮ Vorstellung des Moderatorenteams
- ▮ Einführung zum Thema Demografie
- ▮ Einordnen des Workshops in den Gesamtprozess Demografie-Fokus
- ▮ Ablauf des Workshops

1

## WORKSHOP DEMOGRAFIE- FOKUS

5

PAUSE  
Zeit für Austausch und  
Gespräche

PANSE + WEND  
ARBEITSGEMEINSCHAFT

## Impressum

Auftraggeber: Sächsische Staatskanzlei  
Referat 32 Strategische Planung, Demografie, Demoskopie  
Archivstraße 1, 01097 Dresden

Auftragnehmer: Arbeitsgemeinschaft  
Panse & Wend c/o Landschaftsarchitektur Panse  
Martin-Hoop-Straße 12, 02625 Bautzen  
Telefon: 03591/529310 E-Mail: ernst.panse@zeitraum.info

PANSE + WEND  
ARBEITSGEMEINSCHAFT

Bearbeitung/Redaktion: Dipl.-Ing. Ernst Panse  
Dipl.-Ing. Brigitta Wend  
Dipl.-Ing. (FH) Ute Zwanzig  
M. SC Bianca Schöne

Redaktionsschluss: 30.01.2018

# Inhaltsverzeichnis

<b>Teil A Überblick und Empfehlungen</b> .....	<b>1</b>
1 Einführung .....	3
1.1 Vorwort .....	3
1.2 Anlass und Ziele .....	4
1.3 Partizipation im Prozess .....	5
Auswahl der Kommunen und Anbahnung .....	5
Erfassen und Aufbereiten der demografischen Situation und des Förderbedarfs .....	6
Verlauf der Workshops .....	6
Stufen nach den einzelnen Veranstaltungen und Abschluss des Dialogformats .....	7
2 Ergebnisse des Formates Demografie-Fokus .....	8
2.1 Auswertung der Fragebogenaktionen .....	8
2.2 Steckbriefe und Definition der Handlungsfelder .....	10
Handlungsfeld 1 Soziales und partizipatives Miteinander .....	12
Handlungsfeld 2 Regionale Identität .....	13
Handlungsfeld 3 Öffentliche Daseinsvorsorge .....	14
Handlungsfeld 4 Stadt- und Regionalentwicklung .....	15
Handlungsfeld 5 Lokale Wirtschaft .....	16
2.3 Chancenkarte .....	17
2.4 Der demografische Wandel im globalen Kontext .....	21
3 Handlungsansätze .....	22
3.1 Handlungsfeld Soziales und partizipatives Miteinander .....	23
Thema 1 Erfolgreiches kommunales Verwaltungshandeln + Partizipation als Motor .....	23
Thema 2 Alt und Jung in Gemeinschaft + alternde Bevölkerung als Chance .....	27
3.2 Handlungsfeld Regionale Identität .....	30
Thema 3 Kommunales Selbstbild + Imagepflege nach außen und innen .....	30
3.3 Handlungsfeld Öffentliche Daseinsvorsorge .....	33
Thema 4 Technische, soziale und grüne Infrastruktur + Mobilität lokal und regional .....	33
3.4 Handlungsfeld Stadt- und Regionalentwicklung .....	35
Thema 5 Nachhaltige Attraktivität + Vernetzung über die Grenzen hinaus .....	35
3.5 Handlungsfeld Lokale Wirtschaft .....	37
Thema 6 Attraktive Arbeitsbedingungen und Vereinbarkeit von Familie und Arbeit, lokaler Lage und regionalen Wirtschaftskreisläufen .....	37
4 Fazit .....	39
<b>Teil B Details und Quellensammlung</b> .....	<b>41</b>
I Tabellarische Übersicht der Handlungsfelder .....	43
II Auswertung aller Fragebögen .....	49
<b>Glossar</b> .....	<b>55</b>

## Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abb. 1: Demografie-Fokus Johannegeorgenstadt, 07.05.2017 (Foto: LA Panse).....	3
Abb. 2: Aggregieren der Erkenntnisse des Gesamtprozesses .....	5
Abb. 3: Verlauf der Workshops .....	6
Abb. 4: Soziometrische Aufstellung, Rothenburg (Foto: LA Panse).....	6
Abb. 5: Metaplan, Pulsnitz (Foto: C. Safert).....	6
Abb. 6: World-Café, Sebnitz (Foto: LA Panse).....	7
Abb. 7: Ergebnisbewertung, Pulsnitz (Foto: C. Safert).....	7
Abb. 8: World-Café (Foto: K. Lassig).....	7
Abb. 9: Prinzip-Darstellung Ergebnis World-Café .....	11
Abb. 10: Beispiel „Blume“ für Weißwasser .....	11
Abb. 11: Transformation der „Blumendarstellung“, HF Handlungsfelder .....	17
Abb. 12: Chancenkarte.....	18
Abb. 13: Vernetzung.....	19
Abb. 14: Vergleich Handlungsfelder .....	19
Abb. 15: Spannungsfeld der Kommunen: Darstellung exemplarischer Einflussfaktoren .....	21
Abb. 16: Abschlussveranstaltung (Foto: ATB Arbeit, Technik und Bildung gGmbH).....	22
Abb. 17: Diskussionsrunde Pulsnitz (Foto: C. Safert).....	24
Abb. 18: Lebenszyklen, Lebensabschnitte .....	28
Abb. 19: Vorstellungsrunde Abschlussveranstaltung (Foto: ATB Arbeit, Technik und Bildung gGmbH).....	29
Abb. 20: Vorstellungsrunde Abschlussveranstaltung (Foto: ATB Arbeit, Technik und Bildung gGmbH).....	32
Abb. 21: Diskussionsrunde Abschlussveranstaltung (Foto: ATB Arbeit, Technik und Bildung gGmbH) .....	36
Tabelle 1: Übersicht Fokus-Orte; DF Demografie-Fokus, DFW Demografie-Fokus Wirtschaft.....	5
Tabelle 2: Häufung der in den World-Cafés erarbeiteten Handlungsfelder in allen Kommunen.....	20

**Redaktioneller Hinweis:** Im Interesse einer besseren Lesbarkeit wird im Bericht vereinfachend nur die männliche Schreibweise verwendet. Sie meint immer die entsprechende weibliche Form mit.

**Teil A**

**Überblick und Empfehlungen**



# 1 Einführung

## 1.1 Vorwort

Demografische Prozesse wie Geburtenrückgang, Wanderungsbewegungen und Alterung sind Teil globaler Umwandlungen. Als Veränderungen und Tendenzen der Bevölkerungsentwicklung wirken sie bis auf die kommunale Ebene. Der Freistaat Sachsen hat sich frühzeitig mit der Demografie systematisch auseinandergesetzt. Er gründet seine Arbeit auf solide Analysen und Empfehlungen, welche auch allen damit Befassten öffentlich zugänglich sind.

Alle Akteure stehen vor enorm anspruchsvollen Herausforderungen, sind doch die Antworten auf lokale Ausprägungen sowohl mit Respekt vor den Traditionen zu suchen als auch immer mit Blick auf die globalen Trends zu finden. So sollte Bewährtes mit Experimentellem verknüpft werden, um tatsächlich zukunftssträhig zu sein. Dies kann in Handlungsfeldern gelingen, in denen Akteure ihre Kräfte bündeln sollten.

Ohne Kooperation sind diese Herausforderungen nicht zu bewältigen! Die Kommunen brauchen die Unterstützung des Landes und der Bürger das – soziale Miteinander, das Engagement und die aktive Partizipation – ebenso wie das Zusammenarbeiten im regionalen und interkommunalen Verbund. Die Rolle der Verwaltungen ändert sich. Es braucht Mut zur Aktivität, um neue Entwicklungsansätze zu erproben. Reagieren und Agieren gehören zusammen und erfordern ein klares Handlungskonzept bzw. Leitbild auf kommunaler Ebene.

Der vorliegende Bericht richtet sich an die beteiligten Akteure der Demografie-Fokus-Reihe und an alle, die an den Ergebnissen der Fokus-Reihe interessiert sind.

Die Veranstaltungsreihe wurde im Rahmen des Landesförderprogramms Demografie und unter Begleitung der Sächsischen Staatskanzlei unterstützt. Konzeption und Durchführung lagen in der Hand der Arbeitsgemeinschaft Panse + Wend.



Abb. 1: Demografie-Fokus Johanngeorgenstadt, 07.05.2017 (Foto: LA Panse).

## 1.2 Anlass und Ziele

Die Sächsische Staatskanzlei (SK) steht vor der Aufgabe, das Handlungskonzept „Demografie“ (2010) bis 2019 weiterzuentwickeln. Dazu soll die Veranstaltungsreihe Demografie-Fokus Impulse aus den Klein- und Mittelstädten erfassen und so einen Beitrag für das Handlungskonzept leisten. Sie war darauf ausgerichtet, im direkten Dialog zwischen der Sächsischen Staatskanzlei und ausgewählten sächsischen Klein- und Mittelstädten Zukunftschancen, Stärken und Haltefaktoren aus Sicht der betroffenen Bürger zu identifizieren sowie konkrete Anregungen für eine Weiterentwicklung von den Beteiligten zu erhalten.

Vor diesem Hintergrund stehen die aktuellen Bedürfnisse (2016/17) der Bewohner von Klein- und Mittelstädten im Freistaat Sachsen im Zentrum der Betrachtungen. Die Erfahrungen der Fokus-Kommunen sollen eine prospektive Sicht auf die demografische Entwicklung und die Chancen in Sachsen ermöglichen. Die Veranstaltungsreihe Demografie-Fokus nahm deshalb Kommunen mit 2.000 bis 20.000 Einwohnern in den Blick. Auf der Grundlage eines einheitlichen Konzeptes wurde in zehn Halbtagesveranstaltungen ermittelt, wo diese Fokus-Kommunen aus demografischer Sicht „stehen“, welche Aktivitäten es bisher im demografischen Bereich gab und welche Sachverhalte aus Sicht der Städte und Gemeinden am dringendsten einer Befassung durch die sächsische Staatsregierung bedürfen.

Es sollte diskutiert werden,

- wie die Lebensqualität in sächsischen Klein- und Mittelstädten geschaffen, erhalten und verbessert werden kann;
- wie die eigenen Ziele der einzelnen Städte und Gemeinden definiert sind;
- wie die Akteure vor Ort zur Gestaltung der demografischen Prozesse motiviert und zu Eigenverantwortung und Engagement angeregt werden können und welche Folgeprojekte zum Erreichen der spezifischen Ziele der beteiligten Gebietskörperschaften in Betracht kommen und
- welche Anregungen hieraus für die Fortschreibung des Handlungskonzepts „Demografie“ generiert werden können.

Mit dem Abschlussbericht liegen nun anhand der Ergebnisse der teilnehmenden Fokus-Kommunen exemplarische Erkenntnisse zu Status quo und Perspektive der sächsischen Klein- und Mittelstädte im ländlich geprägten Raum vor. Sie enthalten die Antworten der Akteure und Experten vor Ort (Bürgermeister, Gemeinde- bzw. Stadträte, Mitarbeiter der kommunalen Verwaltungen und Einrichtungen sowie Zivilgesellschaft mit Bürgern, Vereinen und Unternehmen), die zu konkreten Zukunftschancen, Haltefaktoren und Maßnahmen führten und durch die Verfasser nun gebündelt werden.

Die abschließenden Empfehlungen beziehen sich auf fünf Handlungsfelder, welche im Dialogprozess identifiziert wurden. Sie können auch eine Grundlage für interkommunale und interregionale Kommunikation der Bürgermeister der beteiligten Kommunen untereinander und mit weiteren Akteuren der demografischen Entwicklung in Sachsen bilden.

### 1.3 Partizipation im Prozess

Für das Format Demografie-Fokus wurde ein dialogisch-partizipativer Ansatz gewählt, um einen allseits offenen Gedankenaustausch sowohl zwischen der Sächsischen Staatskanzlei und den teilnehmenden Kommunen als auch zwischen den teilnehmenden Bürgern untereinander und schließlich zwischen den Kommunen zu ermöglichen.

In der Startphase 2016 wurde das Format zunächst in vier Städten (Rothenburg, Wilsdruff, Sebnitz und Stollberg) erprobt und dann mit geringfügigen Anpassungen im Jahr 2017 weitergeführt.

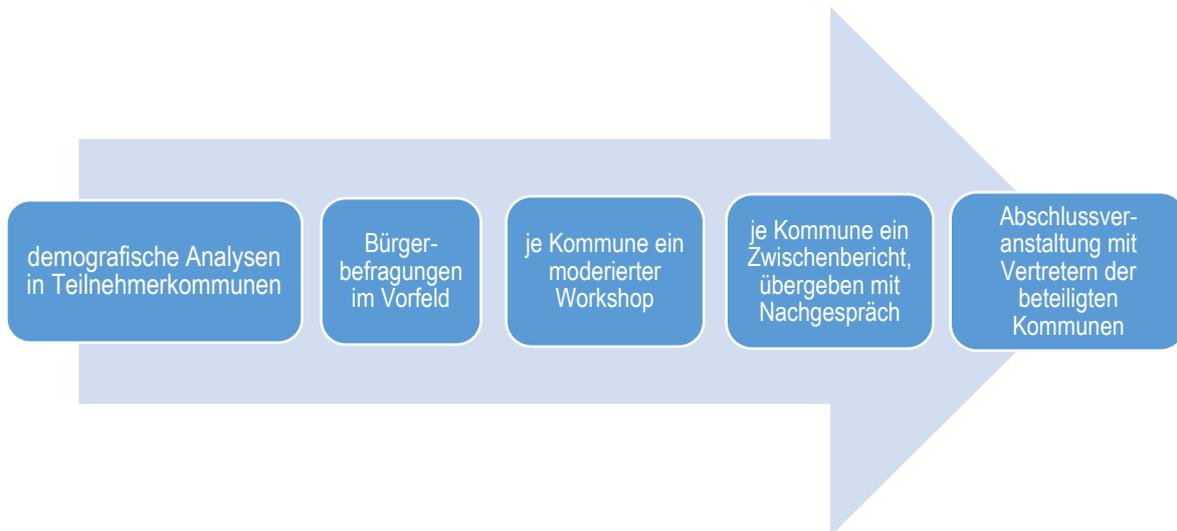


Abb. 2: Aggregieren der Erkenntnisse des Gesamtprozesses (eigene Darstellung).

### Auswahl der Kommunen und Anbahnung

Anhand demografischer Kriterien wurde eine Liste potenzieller Kommunen erstellt, die die Situation in Sachsen sowohl geografisch als auch demografisch gut repräsentieren und einen thematischen Querschnitt in Aussicht stellen (Kriterien, s. Konzept vom 15.07.2016). In Vorgesprächen wurde die grundsätzliche Teilnahmebereitschaft geklärt und der Kreis der zehn zu beteiligenden Kommunen festgelegt.

Folgende Kommunen wurden in die Workshop-Reihe einbezogen:

Fokus-Ort	Einwohner	Größe (km <sup>2</sup> )	Workshop
Hirschstein	2.072	34,57	20.06.2017
Johanngeorgenstadt	4.135	29,58	17.05.2017
Meerane	14.851	19,81	04.09.2017
Neukirch / Lausitz	5.066	21,30	12.09.2017
Pulsnitz	7.488	26,75	19.06.2017
Rothenburg / O.L.	4.760	72,40	10.11.2016
Sebnitz	9.932	88,23	15.11.2016
Stollberg / Erzgeb.	11.380	38,99	23.11.2016
Weißwasser / O.L.	16.851	63,42	07.06.2017
Wilsdruff	13.942	81,60	14.11.2016

Tabelle 1: Übersicht teilnehmender Kommunen (Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen, Stand 31.12.2015).

## Erfassen und Aufbereiten der demografischen Situation und des Förderbedarfs

Nach Zusage der Kommune wurden Fragebögen an die potenziellen Teilnehmer zu den bestehenden Erfahrungen mit demografischen Prozessen sowie zur öffentlichen Wahrnehmung der Ergebnisse bisheriger Demografie - Förderung(en) versandt. So wurden diese auf das Thema eingestimmt und die Moderatoren erhielten spezifische Hintergrundinformationen für jede einzelne Veranstaltung als Quelle des Input-Vortrags. Während der Veranstaltung wurden diese Antworten auf Zuruf durch Impulsennennungen ergänzt. Zudem wurde im Vorfeld jeweils ein „Steckbrief“ aus gebündelten Sachinformationen zum demografischen Stand (Demografie-Monitor und Fragebogenauswertung) jeder teilnehmenden Kommune erstellt und prozessbegleitend durch die Verfasser vervollständigt. Er enthält auf der Vorderseite die wichtigsten Kontaktdaten und signifikante statistische Daten zur Kennzeichnung der demografischen Situation der Kommune, auf der Rückseite die grafische Abbildung des Ergebnisses des World-Cafés. Als konzentriertes Spiegelbild der Kommune ist er Teil der Zwischenberichte, die jeweils an die Kommunen übergeben wurden, und kann den Verwaltungen und der Sächsischen Staatskanzlei als Arbeitsmittel dienen.

## Verlauf der Workshops

In allen beteiligten Kommunen wurde ein 4-stündiger Workshop mit standardisierten Tools durchgeführt.

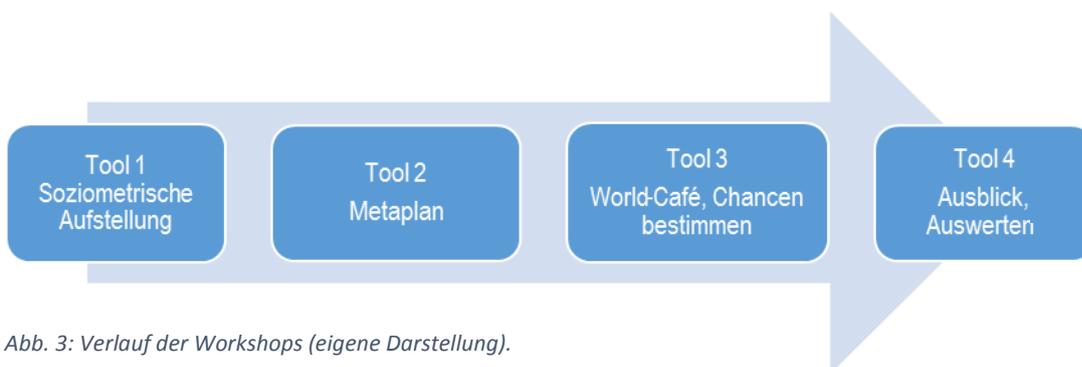


Abb. 3: Verlauf der Workshops (eigene Darstellung).

### Tool 1 Soziometrische Aufstellung

Die soziometrische Aufstellung als nonverbales Kreativ-Verfahren hilft, Gemeinsamkeiten und Unterschiede aufzuzeigen, miteinander in Kontakt zu kommen, Mitwirkungsbereitschaft zu mobilisieren und die dringlichsten Demografie-Themen des Ortes in Korrelation zu Alter oder Beruf der Teilnehmenden zu setzen.



Abb. 4: Soziometrische Aufstellung, Rothenburg (Foto: LA Panse).

### Tool 2 Metaplan

Der Metaplan als partizipative Methode der Ideensammlung sowie des Strukturierens und Visualisierens von Zusammenhängen diente hier dem Ergänzen der Fragebogen-Ergebnisse.

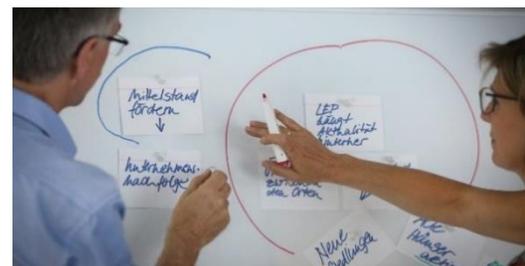


Abb. 5: Metaplan, Pulsnitz (Foto: C. Safert).

### Tool 3 World-Café

Das World-Café als Form der moderierten Gesprächsführung zur Strategieentwicklung, Förderung des informellen Austauschs und der Ideenfindung wurde verwendet, um die Wissenspotenziale und Erfahrungen aller zu erschließen und ggf. vorhandene Vorurteile bzw. Konfrontationen aufzulösen.



Abb. 6: World-Café, Sebnitz (Foto: LA Panse).

### Tool 4 Zusammenfassung und Ausblick

Am Ende wurden die erreichten Ergebnisse der Tischgruppen von den Teilnehmenden vorgestellt, zusammengefasst und von allen gemeinsam bewertet, um einen Favoriten unter den Lösungsvorschlägen zu finden. Mit einem Ausblick auf die Abschlussveranstaltung und Dank für die Teilnahme wurden die Teilnehmenden verabschiedet.



Abb. 7: Ergebnisbewertung, Pulsnitz (Foto: C. Safert).

## Stufen nach den einzelnen Veranstaltungen und Abschluss des Dialogformats

Die jeweiligen Workshop-Ergebnisse wurden in komprimierter Form und mit Empfehlungen für die teilnehmenden Kommunen aufbereitet, in einem Nachgespräch zwischen dem Bürgermeister und den Moderatoren erörtert und schließlich als Zwischenbericht überreicht.

In der Abschlussveranstaltung der Sächsischen Staatskanzlei am 02.11.2017 stellten die Bürgermeister und Vertreter der Städte ihre wesentlichen kommunalen Kennzahlen und Ergebnisse der Workshops vor und tauschten sich untereinander aus.



Abb. 8: World-Café (Foto: K. Lassig).

## 2 Ergebnisse des Formates Demografie-Fokus

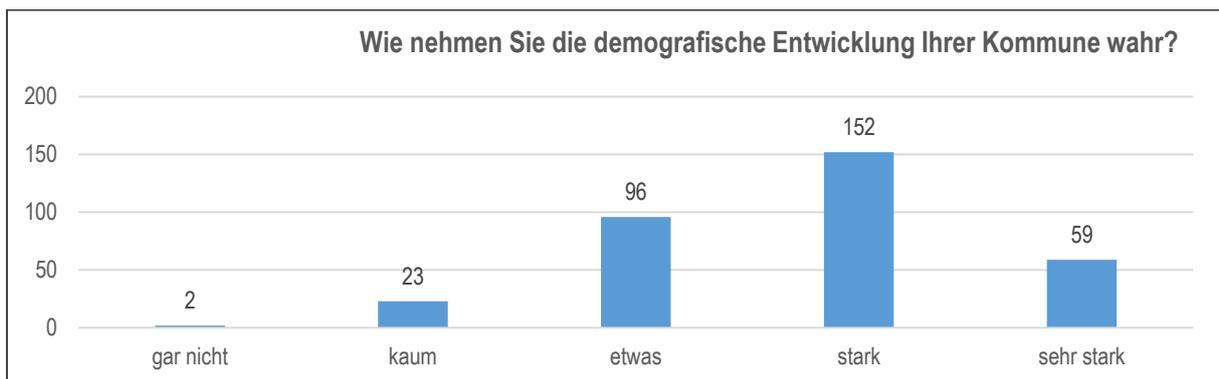
### 2.1 Auswertung der Fragebogenaktionen

Für das Format Demografie-Fokus war grundlegend, dass die Menschen vor Ort in den gesamten Prozess frühzeitig einbezogen wurden. Anhand der Fragebögen konnten sich die Teilnehmer bereits im Vorfeld des Workshops gedanklich mit den konkreten Auswirkungen der demografischen Prozesse befassen und sich auf die gemeinsame Erörterung sowie ihre persönlichen und kommunalen Gestaltungsmöglichkeiten einstellen.

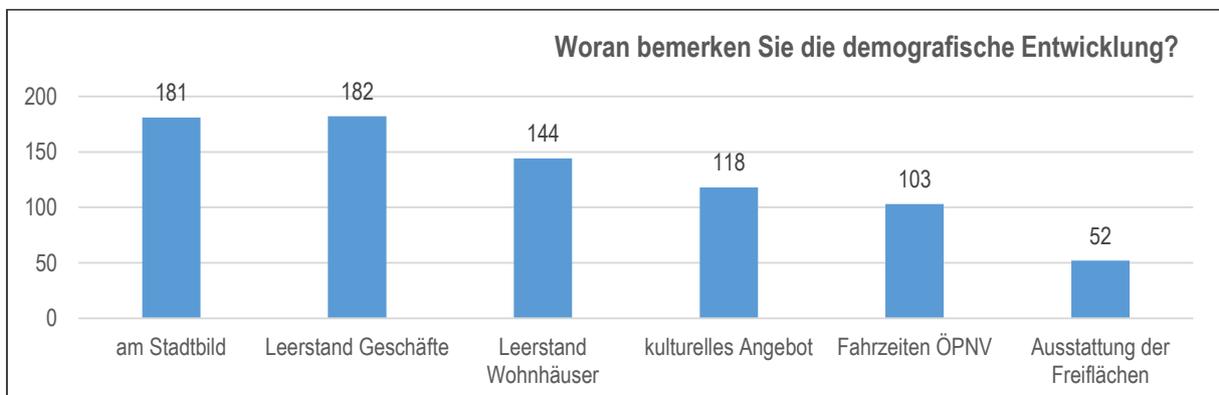
Ihre Antworten zeigten die aktuelle Perspektive der Bürger auf die demografische Situation in ihrer Gemeinde oder Stadt und vermittelten den Moderatoren schon vor dem gemeinsamen Workshop ein deutliches Bild. So war eine „Ferndiagnose“ möglich und die Moderatoren in die Lage versetzt, sich ihrerseits auf die gemeinsame Arbeit gut einzustellen. Das Ergebnis der Befragung wurde allen Teilnehmenden als „Fremdbild“ im Workshop vorgestellt („Das konnten wir aus Ihren Antworten erkennen“) und durch Nachfragen im Workshop weiter vertieft („Stimmt das so?“ / s. Metaplan).

In den folgenden Diagrammen sind die Antwortmöglichkeiten aus den Fragebögen sowie deren Anzahl der Nennungen dargestellt.

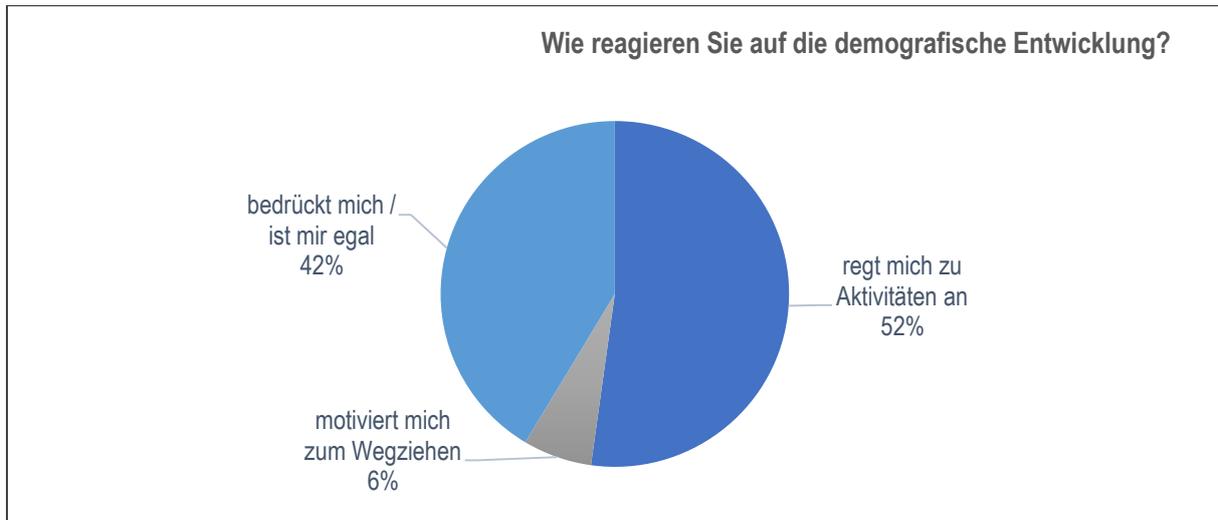
Betrachtet man alle Antworten im Querschnitt, dann fällt auf, dass die demografische Entwicklung von den Bürgern überwiegend stark wahrgenommen wird.



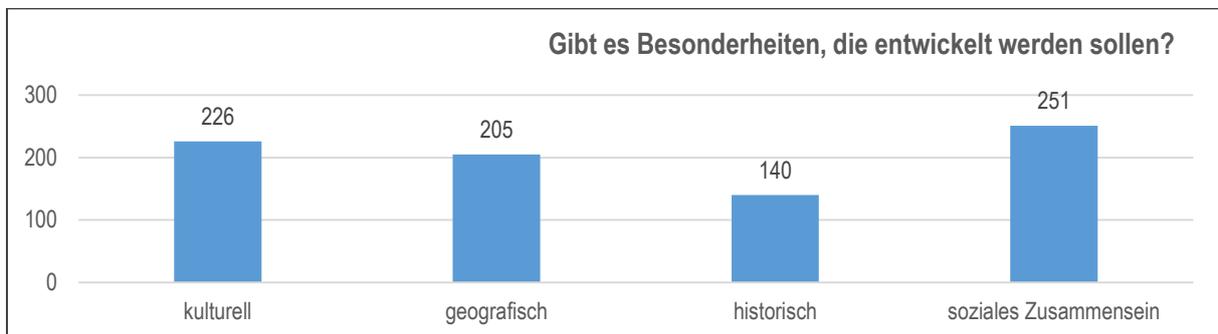
Entscheidend dafür sind vor allem Stadtbild und Leerstand bei Geschäften und Wohnhäusern.



Besonders bemerkenswert ist, dass sich über die Hälfte der Befragten dadurch zu Aktivitäten angeregt fühlt. Das ist ein erster wesentlicher Hinweis auf das Mitwirkungsbereitschaftspotenzial der Bürger. Dieses Potenzial zu entfalten, aufzugreifen und zu entwickeln, ist eine grundlegende Chance für Klein- und Mittelstädte.

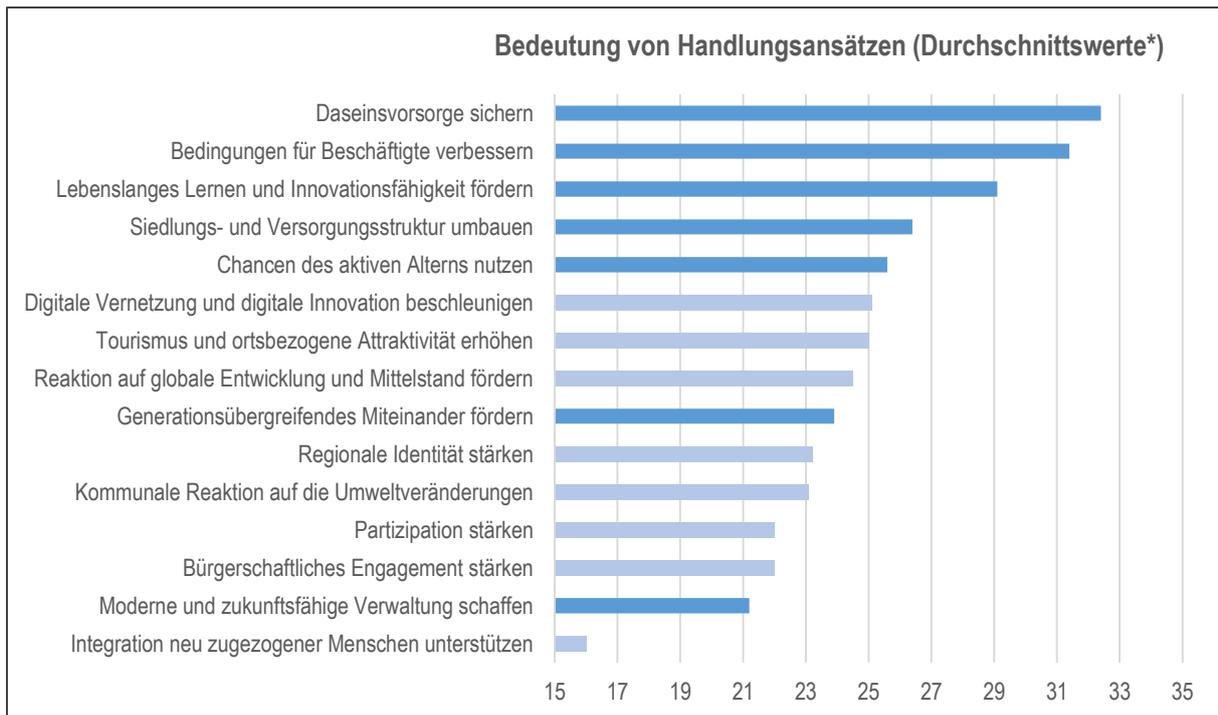


Dies bestätigt auch die hohe Wertschätzung des sozialen Zusammenhalts, der neben den kulturellen und geografischen Besonderheiten vorrangig zu entwickeln ist, sowie das starke Votum für Partizipation. Auch hier wird bereits deutlich, was sich in den Workshops weiter bestätigte: Partizipation und sozialer Zusammenhalt sind Schlüsselaufgaben der Kommunen bei der positiven Gestaltung demografischer Prozesse.



Die Bürger messen den Handlungsansätzen, die bereits im Handlungskonzept Demografie (2010) für den künftigen Umgang mit demografischen Prozessen enthalten waren (im Diagramm S.13 blau hervorgehoben), eine unverändert vorrangige Rolle zu. An vorderster Stelle stehen das Sichern der Daseinsvorsorge und das Verbessern der Bedingungen für Beschäftigte. Daseinsvorsorge und Arbeit sind bekanntermaßen die Grundvoraussetzungen für eine hohe Lebensqualität in den Klein- und Mittelstädten – die Ergebnisse bestätigen diesen Fakt.

Auch die von den Bearbeitern zusätzlich abgefragten Handlungsansätze (im Diagramm hellblau markiert) werden hoch bewertet. Die zunehmende Digitalisierung und Globalisierung in Arbeitswelt und Umwelt wird wahrgenommen und verstärkt den Aspekt „Bedingungen für Beschäftigte verbessern“. Erkennbar ist, dass dem Lokalen und Regionalen (Tourismus und ortsbezogene Attraktivität, regionale Identität) sowie der Partizipation und dem bürgerschaftlichen Engagement mehr Gewicht beigemessen wird.



\* Durchschnittliche Anzahl der Nennungen pro Workshop

## 2.2 Steckbriefe und Definition der Handlungsfelder

Einen kompakten Überblick der aktuellen Verfasstheit der beteiligten Gemeinden und Städte sowie der Workshopergebnisse enthalten die jeweiligen „Steckbriefe“. Dafür wurden vor den Workshops statistische Daten und signifikante Antworten der Fragebogenaktion zusammengestellt, anhand derer die demografischen Situationen der einzelnen Städte und Gemeinden erfasst werden können (u.a. Daten zur Bevölkerungszahl, Bevölkerungsstruktur und Wirtschaftskraft).

Die Ergebnisse der World-Cafés wurden in sogenannten „Blumen“ abgebildet, in deren Zentrum der am Ende des Workshops von allen Teilnehmenden als Favorit bewertete Vorschlag auf die Frage „Wo wollen wir hin?“ steht. Dieser wurde im Nachhinein von den Moderatoren als **Zukunftschance** bezeichnet, da mit der Verwirklichung dieses Vorschlages eine entscheidende positive, dynamische und breit gewollte Entwicklung für die betroffene Kommune verbunden sein dürfte. Weitere wesentliche Vorschläge zu der Fragestellung „Wo wollen wir hin?“ wurden um die Zukunftschance herum gruppiert, um zu zeigen, dass diese Vorschläge den zentralen Favoriten begleiten, stärken und stützen. Diese wurden von den Moderatoren als zu entwickelnde **Haltefaktoren und Attraktoren** bezeichnet, denn durch ihre Ausprägung wird sich die Lebensqualität vor Ort beeinflussen lassen. Ihnen zugeordnet wurden schließlich die von den Akteuren benannten konkreten Maßnahmen aus der Fragestellung „Wie kommen wir dahin?“.

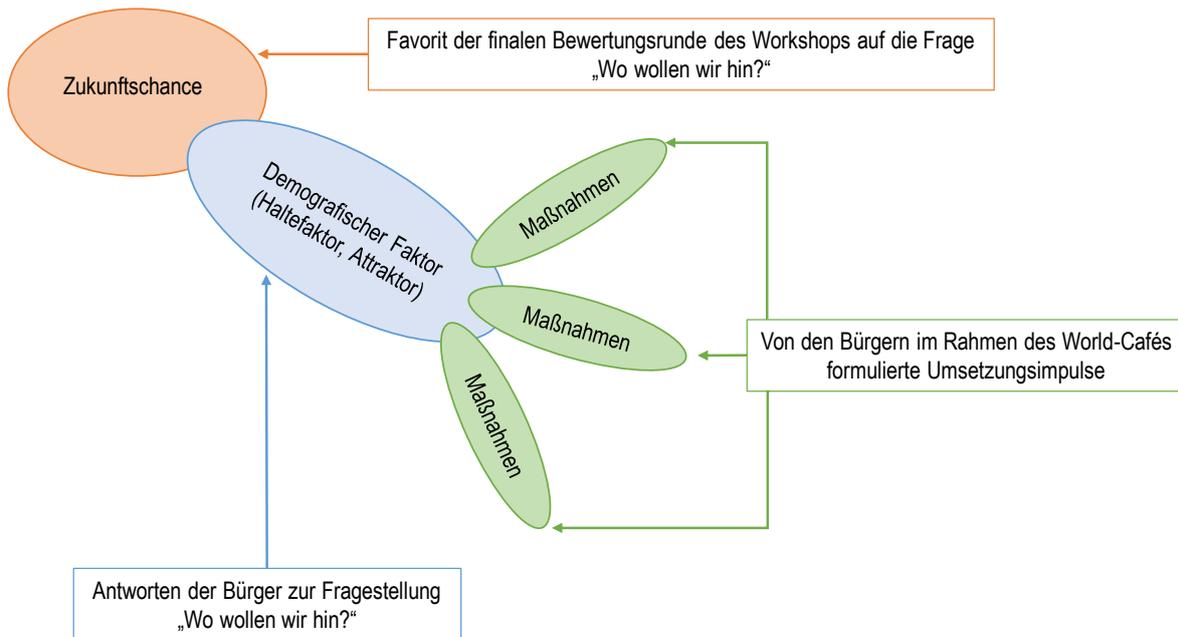


Abb. 9: Prinzip-Darstellung Ergebnis World-Café (Hierarchie der „Blume“ aus den Zwischenberichten, eigene Darstellung).

So ergibt sich für jede beteiligte Kommune ein Abbild der Bürgersicht auf die Entwicklungspotenziale ihrer konkreten kommunalen Lebensumwelt. Sie sind zugleich eine Orientierung für die Verantwortlichen, wo aus Sicht der Beteiligten Handlungsbedarf besteht (hier im Beispiel für Weißwasser gezeigt, Abb. 11).

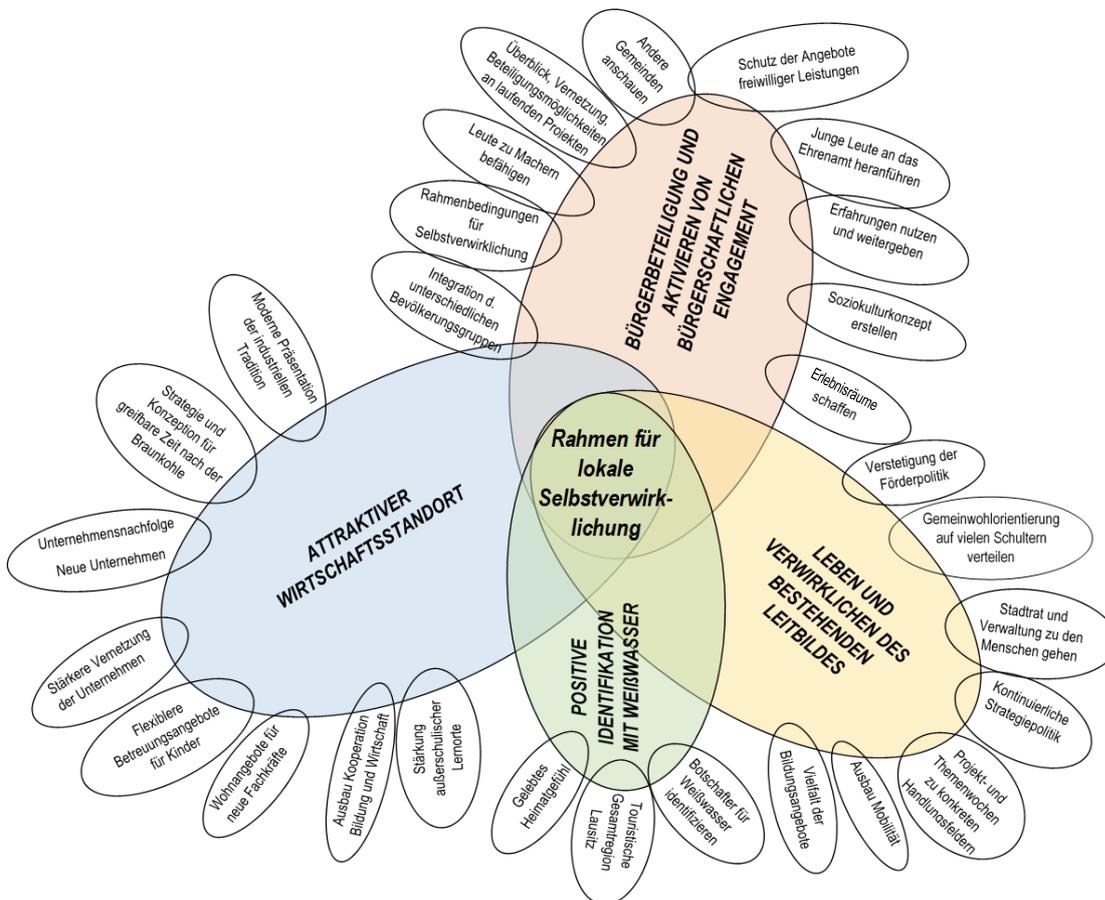


Abb. 10: Beispiel „Blume“ für Weißwasser (eigene Darstellung).

Für die vier ersten Workshops 2016 (Rothenburg, Stollberg, Sebnitz, Wilsdruff) wurden die Haltefaktoren und Attraktoren durch beliebige Farben optisch sortiert.

Mit dem Fortschreiten der Arbeit 2017 konnten fünf wiederkehrende Handlungsfelder identifiziert werden, die dann farblich gekennzeichnet wurden. In diese wurden dann ab 2017 sämtliche Haltefaktoren und Attraktoren nach den Workshops eingeordnet:

- **Soziales und partizipatives Miteinander**
- **Regionale Identität**
- **Öffentliche Daseinsvorsorge**
- **Stadt- und Umlandgestaltung**
- **Lokale Wirtschaft**

**Im Folgenden werden die Handlungsfelder näher beschrieben sowie die von den Bürgern in den Einzelveranstaltungen genannten Ziele und dafür vorgeschlagenen Maßnahmen aufgeführt.**

## **Handlungsfeld 1 Soziales und partizipatives Miteinander**

Dieses Handlungsfeld umfasst alle Maßnahmen und Initiativen für das Miteinander in der Kommune – sowohl das der Bürger als auch das von Bürgern und Verwaltung.

(Schlagworte: Bürgerkontakt, alternative Wohnformen, Geselligkeit, Wirksamkeit, Führung)

**Wesentliche Ziele aus Sicht der Bürger sind:**

**Stärken des sozialen Zusammenhalts, d.h.**

*Fördern des Zusammenlebens in generationsübergreifendem Miteinander als gelebte Nachbarschaft sowie Stärken des Gemeinschaftsgefühls, des Engagements einer aktiven Bürgergemeinschaft*

Eine lebendige Dorf- bzw. Ortsgemeinschaft ist das Ideal der befragten Bürger. Sie wollen selber dazu beitragen, dass Hilfe zur Selbsthilfe und Nachbarschaftshilfe möglich wird. Eine Möglichkeit dazu sehen sie im Durchführen generationsübergreifender Projekte wie z.B. Alltagsbegleiter. Auch im Fördern des Ehrenamtes und dem Stärken der Vereinsarbeit sehen sie Potenziale. Hierbei halten sie eine aktuelle Öffentlichkeitsarbeit und besonders die öffentliche Wertschätzung der Akteure für wichtig. Auch das Etablieren eines Festkomitees mit Vertretern aller Vereine und Altersgruppen sowie Vereins-Workshops zur Interessenfindung und Gestaltung gemeinsamer Aktionen werden als mögliche Maßnahmen genannt - ebenso wie offene Stammtische und / oder offene Bürgercafés. Wichtig ist ein fester Anlaufpunkt für Akteure, Anbieter und Netzwerker, z.B. Ortsteilzentren und Begegnungsstätten.

Insgesamt sehen sie im Binden junger Menschen eine wichtige Aufgabe. Als eine Möglichkeit dafür sehen sie das Heranführen junger Leute an das Ehrenamt (Nachwuchssicherung). Dazu braucht es das bewusste Ansprechen und Einbinden junger Menschen – ggf. über Schulen – das Finden von Integrationsfiguren in Vereinen, das Verbessern der Angebote sowie das Schaffen von Treffpunkten für Kinder und Jugendliche – im günstigsten Falle auch das Ermöglichen eines selbstverwalteten Jugendtreffs. Das Etablieren einer Kinder- und Jugendvertretung wird als besonders sinnvoller Weg zum Motivieren und Aktivieren junger Menschen für politisches und soziales Engagement gesehen. Die Vielfalt der Bildungsangebote ist zu unterstützen. Die meist guten Freizeitangebote für Jugendliche und Kinder sind besser bekannt zu machen und Kommunikationsplattformen dafür sind zu entwickeln bzw. besser einzubinden (z.B. in den Landkreisen Leipzig und Nordsachsen [www.machwaslos.de](http://www.machwaslos.de)). Wichtig ist den Bürgern dafür auch das Einrichten eines Zugangs zum Internet / WLAN, z.B. als städtisches Internet-Café. Im Ausbau einer familienfreundlichen Stadt steckt ebenfalls die Chance zu einer ausgewogenen Altersstruktur:

Dazu tragen aus Sicht der Bürger u.a. Senioren- und Computerklubs, eine verbesserte Vielfalt der Bildungsangebote für alle sowie flexible Kinderbetreuungsangebote oder auch ein zentraler Hort bei.

### **Stärken der Bürgerbeteiligung, d.h.**

*Stärken von Partizipation und Bürgerengagement, der Kooperation und der Selbstverwirklichung*

Durch ein konsequentes Entbürokratisieren und zeitgemäßes Auftreten könnten aus Sicht der Befragten Partizipation und Bürgerengagement gestärkt werden. Dazu stünde der Verwaltung nach Meinung der Bürger mehr Mut zur Innovation gut zu Gesicht. Hierzu zählen die Bürger u.a. das Einführen neuer Formen der Bürgerbeteiligung. Eine positive, belebende Wirkung erwarten die Bürger auch von einer Koordinationsstelle (bzw. einer Zuordnung dieser Aufgabe zu einer bestehenden Stelle seitens der Gemeinde) für Kultur, Projekte und Förderung. Insgesamt wünschen sich die Bürger eine verbesserte Kooperation und Kommunikation sowohl innerhalb der Zivilgesellschaft als auch zwischen Zivilgesellschaft und Kommune. Dazu gehört auch, dass die Vertreter des Stadtrats und der Verwaltung „zu den Menschen gehen“. Dies kann mit Hilfe eines Leitbildes umgesetzt werden – besonders dann, wenn an dessen Umsetzung alle Akteure durch Projekt- und Themenwochen zu konkreten Handlungsfeldern einbezogen werden. Auch eine verbesserte, interaktive Homepage kann dazu einen Beitrag leisten. Sie kann neben Foren zum Austausch zwischen den Initiativen und Vereinen in den Stadt- bzw. Ortsteilen auch der Verwaltung die Möglichkeit bieten, über laufende Projekte zu informieren bzw. aufzuklären und so die Rahmenbedingungen zur Vernetzung und Beteiligung zu verbessern.

### **Ausbau der Offenheit und Willkommenskultur, d.h.**

*Verbessern der Integration, Integrieren unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen und Stärken grenzübergreifender soziokultureller Zusammenarbeit*

Den Teilnehmenden war wichtig, dass sich Neuankommende gut in die Gemeinschaft integrieren können. Ein Beitrag dazu können Willkommensgeschenke und -besuche sein, aber auch der Erhalt der freiwilligen kommunalen Leistungen – z.B. für soziokulturelle Angebote. Deren Bedarf könnte in besonders dringenden Fällen genau erfasst und ein Soziokulturkonzept erstellt werden. Dabei halten die Bürger den Blick auf andere Gemeinden für sinnvoll, um Erfahrungen nutzen bzw. weitergeben zu können.

## **Handlungsfeld 2 Regionale Identität**

Dieses Handlungsfeld umfasst alle Maßnahmen und Initiativen für eine Identifikation der Bevölkerung mit ihrer Kommune und Region. Hierzu zählen auch die Selbstverständigung zum kommunalen Selbstbild und die Imagepflege nach außen und innen

(Schlagworte: Geschichte, Vereine, Traditionen, Image, Marketing, Tourismus)

### **Wesentliche Ziele aus Sicht der Bürger sind:**

#### **Fördern der positiven Identifikation (mit Kommune), d.h.**

*Unterstützen eines lebendigen Heimatgefühls sowie Erhalten, Aufwerten und Wiederbeleben von (im-)materieller Substanz im Ort*

Entscheidend dafür ist das Zusammenarbeiten von Bürgern und Stadtverwaltung. Als mögliche Maßnahmen auf dem Weg dahin sehen die Bürger das Einrichten eines professionellen Stadtmarketings, z.B. zum Vermitteln der Traditionen oder Etablieren von Festen, kulturellen Ereignissen oder Treffpunkten, um die Verbundenheit mit der Kommune zu stärken. Auch halten sie die Gründung einer Stiftung für sinnvoll, in der sich Bürger und Unternehmen vor Ort zusammen für derartige Ziele engagieren. So kann der Erhalt bzw. das Wiederbeleben immaterieller und materieller Werte im Ort gelingen. Auch bauliche Investitionen können dazu einen Beitrag leisten – wie z.B. das Einrichten eines Kulturhauses bzw. Bürgertreffs, das Erweitern eines Mehrgenerationenhauses, das Wohnen im Zentrum. Im Erhalten des Dorfcharakters und dem Einbeziehen aller Ortsteile sowie dem Bewahren der

kommunalen Eigenständigkeit sehen die Bürger eine wesentliche Basis für die gewollte Identifikation mit der Kommune als lebendigem Teil der Region. Sie wollen in die Gestaltung mit einbezogen werden – sei es beim Verbessern des Ortsbildes, dem Schaffen von Ortsteilzentren oder Aufwerten der Ortsteile durch soziale, kulturelle oder touristische Angebote.

### **Entwickeln der Kommune als Teil der touristischen Gesamtregion, d.h.**

*Sicherung und Ausbau der touristischen Angebote bis hin zum Entwickeln eines anerkannten Tourismus-, und Erholungsgebietes*

Mit einem Tourismuskonzept können die touristische Botschaft der Kommune identifiziert, die lokalen Angebote erkannt und weitere Ressourcen erschlossen werden. Ein professionelles Tourismusmanagement sollte zum überregionalen Bekanntmachen der Gemeinde beitragen und das Tourismusgewerbe unterstützen (Handwerk, Attraktionen, Gastronomie). In einer guten Verbindung zwischen wirtschaftlichen Interessen des Staatsbetriebes Sachsenforst und Erholungsinteressen der Waldbesucher sehen die Bürger ein noch besser zu erschließendes Entwicklungspotenzial für die touristische Attraktivität des ländlichen Raumes. Weitere unterstützende Maßnahmen aus Sicht der Bürger sind der Ausbau der Radwegverbindungen, das Beschleunigen des Breitbandausbaus und das Unterstützen bei Gastvermietungen (Plattformen, Börsen, Netzwerke).

### **Verbinden von Kultur und Natur, d.h.**

*Stärken ökologischer Landwirtschaft, Fördern kreativer, lokaler Produkte*

Die Nähe zu attraktiver Umgebung als Qualitätsmerkmal gilt es zu entwickeln – z.B. auf der Basis einer Qualitätsanalyse der Naturräume. Ein optimiertes Marketing für ein „Leben auf dem Lande“ sollte diese Nähe stärker betonen und dabei auch den tatsächlichen Bedarf für Kultur und Begegnung mehr berücksichtigen. Die Synergieeffekte zwischen Versorgung, Kultur, Freizeit und Gastronomie sind besser zu erschließen – z.B. wie in Sebnitz beabsichtigt durch das Etablieren eines erweiterbaren Hofladens (Erlebnishofs), der zugleich auch die Kommunikation zwischen den Generationen stärkt und zum Aufbau einer Struktur zur Direktvermarktung beitragen kann. So wird Qualität und Vielfalt der Versorgung auf kurzen Wegen konkret gesichert – ein weiteres Anliegen der Bürger.

## **Handlungsfeld 3 Öffentliche Daseinsvorsorge**

Dieses Handlungsfeld umfasst alle Maßnahmen und Initiativen zur Verbesserung der technischen, sozialen und grünen Infrastruktur sowie der lokalen und regionalen Mobilität

(Schlagworte: Versorgung, Einkauf, Medizin, Breitbandausbau, Verkehrsanbindung, ÖPNV)

### **Wesentliche Ziele aus Sicht der Bürger sind:**

#### **Erhalten bzw. Anpassen der gesamten Infrastruktur, d.h.**

*Entwickeln der E-Branche, Sichern der grünen Infrastruktur und Verbessern der Infrastruktur für Wohnbereiche*

Als Maßnahmen dafür standen der Netzausbau für schnelles Internet und der Aufbau einer autarken Energieversorgung (Speichertechnik) im Vordergrund. Mit dem Erarbeiten eines Klimaschutzkonzeptes, dem digitalen Vernetzen aller Versorgungsträger, einer guten Zusammenarbeit der Stadtwerke mit regionalen Partnern und dem Unterstützen der Bürger als Produzenten kann das Ziel erreicht werden.

Die Bürger betonen in diesem Zusammenhang auch den zunehmenden Wert intakter grüner Strukturen für die Daseinsvorsorge. Sie erkennen die Bedeutung der sogenannten grünen Infrastruktur (Netz naturnaher, kulturell geprägter Freiräume) sowohl für die globale Zukunft (Ökosystemleistungen, Klimaregulation, Biodiversität) als auch für die lokale Sicherheit (Hochwasserschutz) sowie die Lebensqualität und Attraktivität ihrer Kommune (Erholung).

Für die Infrastruktur der Wohnbereiche ist das Sichern der ärztlichen Versorgung und weiterer Dienstleistungen elementar, aber auch das Einrichten von Begegnungs- und Bildungsräumen, das Fördern altengerechten Wohnens und neuer Pflegemodelle im System der Alltagsunterstützung von großer Bedeutung. Deshalb werden moderne Bürger- und Dienstleistungszentren mit multiplen Funktionen („Multiple Häuser“) gebraucht. Auch sehen die Bürger die Notwendigkeit, dass sich die kleinen und mittleren Städte und Gemeinden zu barrierefreien Zonen entwickeln und vorhandene Bausubstanzen stärker umnutzen. Eine Zusammenarbeit von Firmen, Wirtschaftsverbänden, Gewerbevereinen, Kammern und Landkreisen wird dabei als eine wichtige Voraussetzung für einen erfolgreichen Umbau der Infrastruktur eingeschätzt.

#### **Verbessern der Teilhabe durch Mobilität, d.h.**

*Verbessern der Verkehrsinfrastruktur, des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) im ländlichen Raum und des Radwegenetzes*

Konkret meinen die Bürger damit Ausbau und Sanierung der Verkehrswege, um eine schnelle Anbindung an die Zentren zu ermöglichen.

Außerdem soll mit Hilfe von Mobilitätskonzepten die Mobilität sozial gestaltet und ein gut ausgebautes Liniennetz mit kürzerer Taktung und unter Einbeziehung kleinerer Busse entwickelt werden. Es sind dabei sowohl die Orte untereinander als auch diese mit den Angeboten zu verbinden, so dass z.B. der Nahverkehr bei Kulturveranstaltungen (insbesondere für die Jugend) garantiert wird. Auch sollen die Voraussetzungen für E-Mobilität ausgebaut werden.

Auch halten es die Bürger für sehr wichtig, das Radwegenetz zu verdichten, um die Verbindungen zwischen den Ortsteilen, zur Stadt und zu anderen Radwegen zu verbessern. Als Grundlage dafür sollte ein Radwegekonzept dienen, erfolgversprechend dafür ein „Runder Tisch Radverkehr“ etabliert werden, um Gewerbetreibende und weitere Einrichtungen einzubeziehen. So könnte nach Auffassung der Bürger der schrittweise Ausbau unter Einbeziehen interessierter Helfer realisiert werden. In einigen beteiligten Kommunen wurden Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung als erforderlich eingeschätzt, um den Anlieger- vom Fernverkehr zu entflechten (z.B. durch Ausbau einer Umgehungsstraße, Umwidmen von Straßen). Zentrumsnahe Kommunen sehen im Anbinden an das Straßenbahnnetz eine Chance.

## **Handlungsfeld 4 Stadt- und Regionalentwicklung**

Dieses Handlungsfeld umfasst alle Maßnahmen und Initiativen zur Verbesserung der nachhaltigen Attraktivität der Kommune und deren Vernetzung über ihre baulichen und administrativen Grenzen hinaus

(Schlagworte: Ästhetik, Baukultur, Aufenthaltsqualität, Ökologie, Erholung, Rundblick 360°)

#### **Wesentliche Ziele aus Sicht der Bürger sind:**

##### **Fördern der Baukultur als Attraktor, d.h.**

*Entwickeln des Stadtkerns und Raumbilden bzw. Verdichten der Ortsteile*

Wichtig ist den Bürgern der Erhalt der regionaltypischen, oft ländlich geprägten Baukultur: Im Erhalt typischer Merkmale der gebauten und natürlichen Umwelt sehen sie die Chance für ein unverwechselbares Erscheinungsbild ihrer Kommune, das emotionale Bindung und ästhetisches Wohlbefinden fördern kann. Hierzu gehört auch der klare Wechsel zwischen gebauter Ortschaft und landschaftlicher Umgebung.

Ein gelungenes Miteinander von Alt und Neu wird als Qualitätsmerkmal erkannt. Die städtebauliche Struktur sollte mit moderner und zeitgemäßer Lückenbebauung ergänzt bzw. verdichtet werden. Die Ortsteile bzw. Stadtviertel wünschen sich die Bürger durch gestalterische Mittel miteinander verbunden. Durch das Erlassen von

Ortssatzungen und Festsetzungen in Flächennutzungs- und Bebauungsplänen könnten diese Ziele langfristig abgesichert werden.

**Fördern besonderer Grenzlagen, d.h.**

*Erhalten bzw. Schaffen von Arbeitsplätzen in Grenznähe*

Die Bürger erhoffen sich dafür eine aktive Wirtschaftsförderung in den Randzonen, die auch eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit und zusätzliche Ausbildungsplätze in den Blick nimmt.

**Schaffen einer hohen Wohnqualität für alle Altersgruppen, d.h.**

*Erreichen eines altersgerechten, barrierefreien Wohnens und Schaffen neuen Wohneigentums, neuer Wohnmodelle für Familien mit Älteren*

Zum Umsetzen der Barrierefreiheit im öffentlichen Raum sollten Bestandsaufnahmen mit Zielgruppenanalysen durchgeführt werden. Den Bürgern ist wichtig, dass attraktiver Wohnraum für Jung und Alt durch das Umnutzen vorhandener Bausubstanzen bzw. Baubrachen und die Schaffung von maßvollen Eigenheimstandorten entsteht. Wichtig ist zudem das Erleichtern eines bedarfsgerechten Wohnungsbaus für Familien und jüngere Menschen.

**Stärken der kommunalen Besonderheiten unter besonderer Berücksichtigung der Nachbarkommunen in Sachsen sowie der angrenzenden Länder und / oder Staaten, d.h.**

*Herausarbeiten eigener Stärken und Entwicklungsziele im kommunalen und landschaftlichen Kontext (Leitbild), Kooperieren über kommunale Grenzen und Ländergrenzen hinweg*

Am Rande Sachsens, in Grenzlagen zu anderen Bundesländern und Nachbarstaaten wird die interkommunale Kooperation durch juristische und sprachliche Barrieren erschwert. Deshalb diskutieren besonders hier die Bürger intensiv sowohl über die Schwierigkeiten als auch Chancen einer grenzüberschreitenden Kooperation. Sie sprechen sich überwiegend dafür aus, die Grenzlage als „Lagevorteil“ zu nutzen (Mehrsprachigkeit, kulturelle Vielfalt, Entdecken von Nachbarn, außergewöhnliche Reise- und Freizeitangebote), auch wenn das überdurchschnittliche Anstrengungen erfordert.

## Handlungsfeld 5 Lokale Wirtschaft

Dieses Handlungsfeld umfasst alle Maßnahmen und Initiativen für attraktive Arbeitsbedingungen und die Vereinbarkeit von Familie und Arbeit sowie das Stärken lokaler Unternehmen und regionaler Wirtschaftskreisläufe (Schlagworte: Kooperation und Synergieeffekte, Arbeitgeberattraktivität, Arbeitnehmerbindung und -motivation)

**Wesentliche Ziele aus Sicht der Bürger sind:**

**Entwickeln eines attraktiven Wirtschaftsstandortes, d.h.**

*Fördern einer stabilen Wirtschaft, Sichern einer vielfältigen Wirtschaftsstruktur, Ansiedeln leistungsfähiger Firmen*

In der Erarbeitung eines Strategiekonzeptes sehen die Bürger die Grundlage für eine wirkungsvolle, aktive Wirtschaftsförderung. Dabei sind auch Wege zu definieren, wie vorhandenes Gewerbe und die Neuansiedlung von Gewerbe auf lokaler Ebene unterstützt werden kann. Die Bürger sehen im Fördern der Unternehmensvernetzung und dem modernen Präsentieren der industriellen Tradition dafür realistische Ansätze – auch um die Unternehmensnachfolge zu unterstützen.

**Verbessern der Haltefaktoren für junge Menschen, d.h.**

*Werben von Nachwuchs sowie Halten der Einwohner im arbeitsfähigen Alter*

Auf junge Menschen wirken besonders innovative Arbeitsplätze attraktiv. Deshalb müssen die Bedingungen für Innovationen verbessert werden. Die Bürger glauben, dass dies auf Basis eines Leitbildes gelingen kann, das die Rahmenbedingungen für Innovationen, für moderne Beschäftigungsangebote und neue Arbeitsplätze beschreibt.

Zunächst halten sie es für sinnvoll, dafür eine Vision im Sinne eines idealisierten Zukunftsbildes zu entwickeln. Das böte die Möglichkeit, danach die lokalen Standortvorteile zu beschreiben und Wege zu definieren, diese zu stärken und darauf ausgerichtete Standortwerbung zu betreiben.

Es wäre wünschenswert, dass die Kooperation zwischen Bildung und Wirtschaft ausgebaut und gefördert wird. Dadurch könnten außerschulische Lernorte entstehen, in denen Lehrlinge frühzeitig identifiziert, angeworben und qualifiziert werden können. Hier sehen die Bürger die Verwaltung vor Ort in der Moderatorenrolle.

Insgesamt herrscht die Einschätzung vor, dass die Maßnahmen der anderen Handlungsfelder dazu führen, Menschen zu binden. Damit tragen sie indirekt auch zu einer verbesserten Wirtschaftskraft bei.

## 2.3 Chancenkarte

In einer übersichtlichen Kartendarstellung sind die Workshop-Ergebnisse schnell erfassbar und miteinander vergleichbar auf dem kartografischen Umriss von Sachsen (Chancenkarte, siehe S. 21) dargestellt. Diese Chancenkarte zeigt die lokalen Chancen und verdeutlicht das Potenzial zur Vernetzung und Kooperation der untersuchten Klein- und Mittelstädte Sachsens. Dafür wurden die Ergebnisgrafiken der World-Cafés aus den Zwischenberichten („Blumen“) in abstrakte Kreisdiagramme umgewandelt, deren konkrete Informationen erst beim Anklicken auf einer Internetseite lesbar werden.

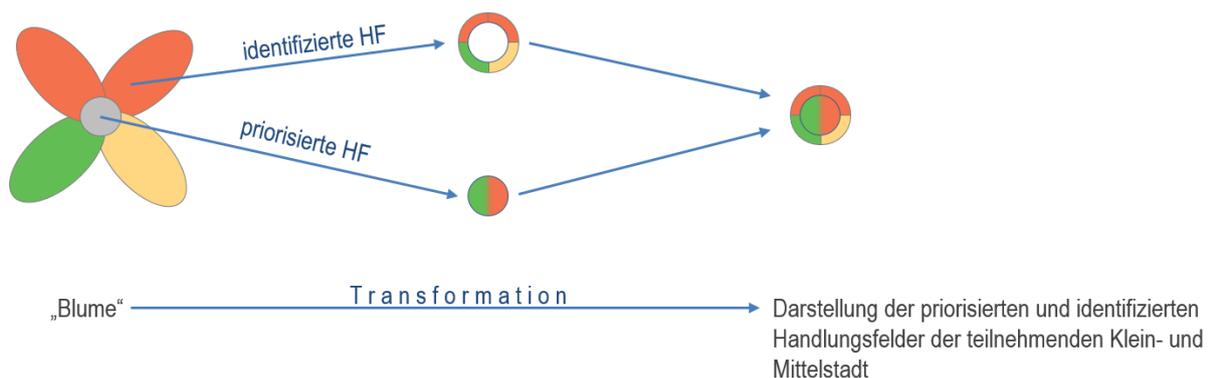


Abb. 11: Transformation der „Blumendarstellung“, HF Handlungsfelder (eigene Darstellung).

Die Kreisdiagramme auf der Chancenkarte zeigen über Farbfelder sowohl die identifizierten als auch die priorisierten Handlungsfelder der teilnehmenden Städte und Gemeinden.

Hierbei werden als **identifizierte Handlungsfelder** jene bezeichnet, die beim Auswerten des World-Cafés als entwicklungsrelevant für die von den Bürgern benannten Haltefaktoren und Attraktoren erkannt, d.h. „identifiziert“ wurden. Sie gruppieren sich um das Zentrum herum (vgl. Begriffsdefinition und Hierarchie der Grafik in Abschnitt 2.2) und zeigen, in welchen Bereichen des kommunalen Zusammenlebens die jeweilige Kommune zur Realisierung der Vorschläge aktiv handeln sollte.

Mit dem Ziel, wesentliche Gemeinsamkeiten der Kommunen abbilden und den Verantwortlichen Handlungsschwerpunkte empfehlen zu können, wurden pro konkreter Zukunftschance jeweils **zwei priorisierte Handlungsfelder** definiert. Diese füllen als Farbbalken das Kreiszentrum aus und sind für das Erreichen der Zukunftschance entscheidend. In der Chancenkarte zeigen somit die priorisierten Handlungsfelder, worauf sich die jeweilige Kommune beim Ergreifen ihrer Zukunftschance vorrangig fokussieren sollte. Zudem stellen sie dar, welche Handlungsfelder die kleinen und mittleren Städte und Gemeinden gemeinsam, unabhängig von ihrer geografischen Lage, bearbeiten können.

Auf der Internetseite werden die konkreten Zukunftschancen im Zentrum sowie die sie begleitenden Haltefaktoren und Attraktoren im Kreisrand sichtbar.

Die konkreten, von den Bürgern genannten Maßnahmen sind in den Zwischenberichten enthalten.

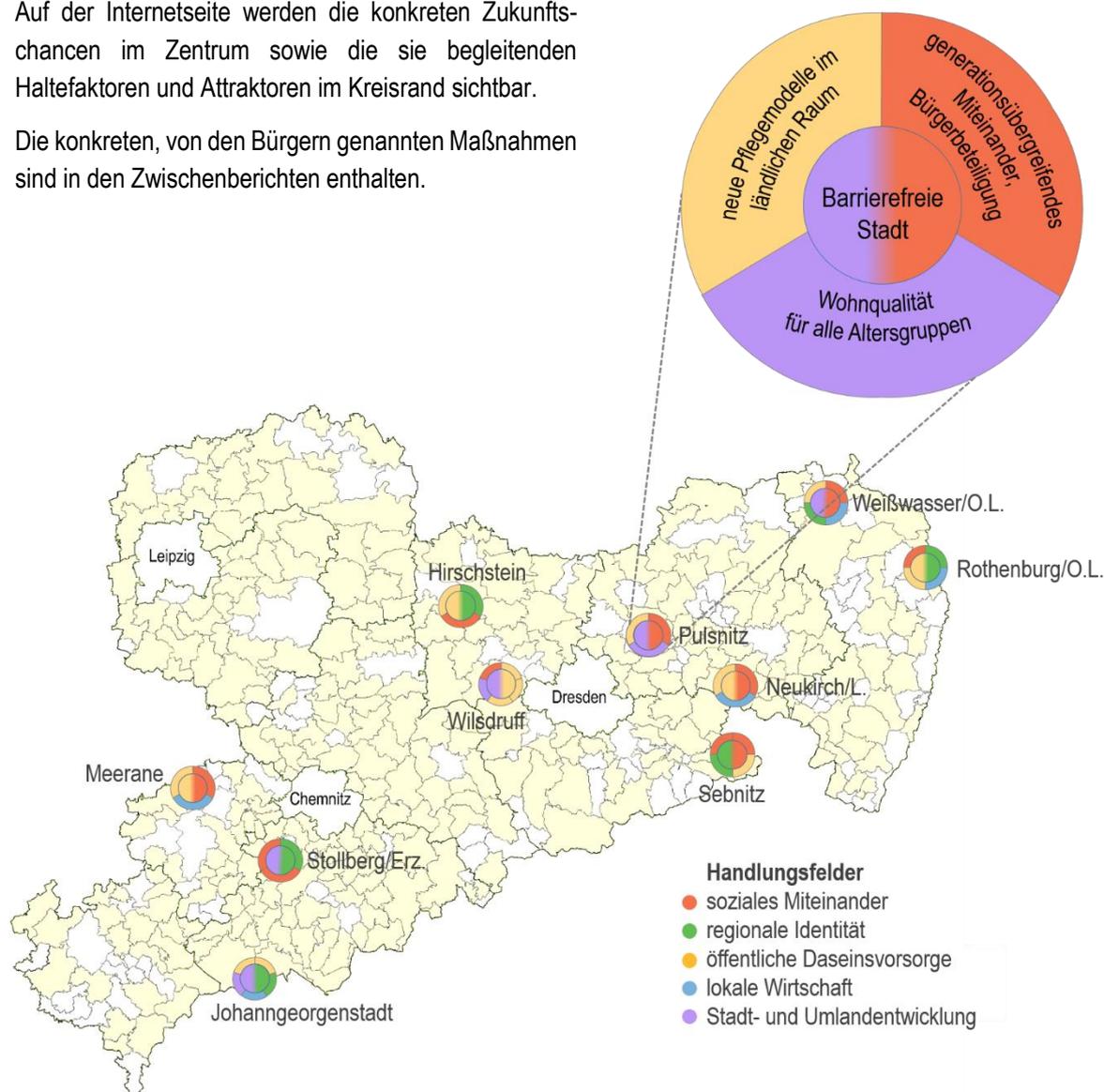
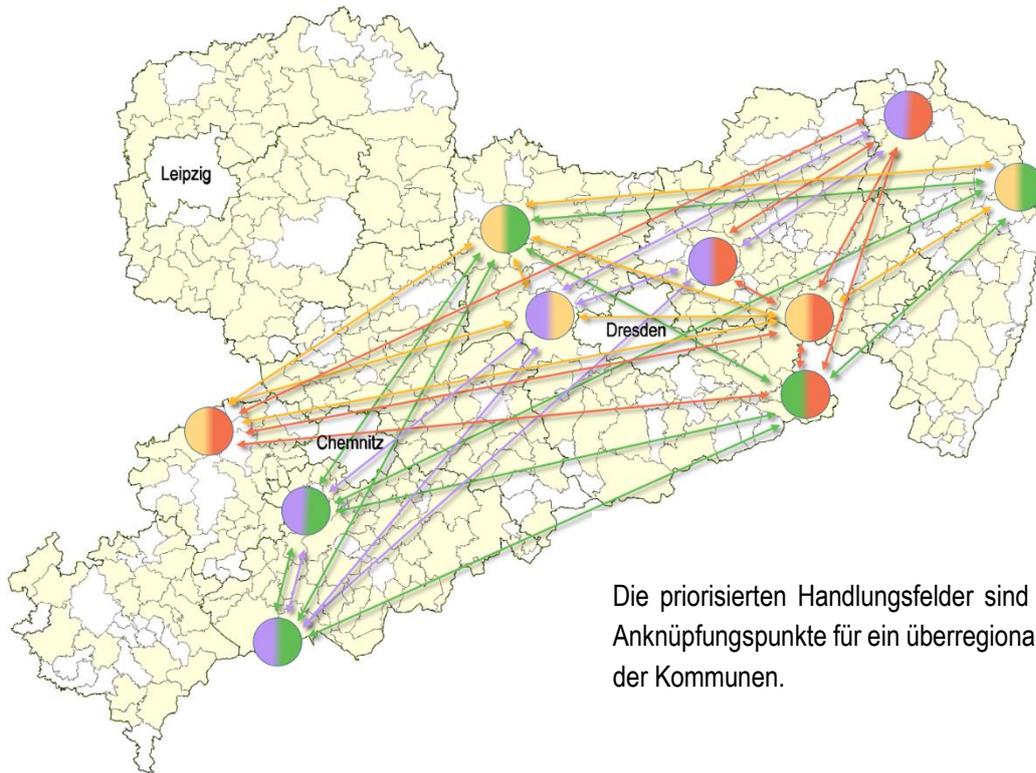


Abb. 12: Chancenkarte, Verteilung der Orte mit Zuordnung der kommunal relevanten Handlungsfelder mit exemplarischem Beispiel der Kreisdarstellung Pulsnitz (eigene Darstellung).

Anhand der Chancenkarte können die Verwaltungen der teilnehmenden Kommunen ihre vorrangigen Aufgaben in den einzelnen Handlungsfeldern erkennen und zudem feststellen, mit welchen Kommunen aufgrund gleicher Handlungsfelder Möglichkeiten der Kooperation bestehen.

Am gezeigten Beispiel Pulsnitz kann die Stadtverwaltung ablesen, dass sie sich auf die beiden priorisierten Handlungsfelder soziales und partizipatives Miteinander und Stadt- und Regionalentwicklung konzentrieren sollte, um die Zukunftschance „Barrierefreie Stadt“ rasch zu ergreifen. Begleitend erwarten die Bürger in Pulsnitz, dass bedarfsgerechte Pflegemodelle, altersgerechte Wohnqualität und Bürgerbeteiligung als Haltefaktoren bzw. Attraktoren entwickelt werden. Als dafür erforderlich wurden die Handlungsfelder Öffentliche Daseinsvorsorge, soziales und partizipatives Miteinander sowie Stadt- und Regionalentwicklung identifiziert.



Die priorisierten Handlungsfelder sind die inhaltlichen Anknüpfungspunkte für ein überregionales Kooperieren der Kommunen.

Abb. 13: Vernetzung (eigene Darstellung).

Zudem kann die Stadtverwaltung Pulsnitz im Vergleich zu anderen sächsischen Klein- und Mittelstädten ablesen, welche Kommunen ähnliche Handlungsfelder aufweisen und mit welchen Kommunen kooperiert werden könnte (siehe Karte Vernetzung). Die Kommunen können Erfahrungen austauschen und Lösungsmodelle gemeinsam entwickeln. Es lohnt sich also, dass beide Gebietskörperschaften Kontakt aufnehmen und sich detaillierter verständigen, um mögliche Kooperationsvorteile zu nutzen.

Zusätzlich wurde untersucht, ob Kommunen mit gleichen priorisierten Handlungsfeldern auch bestimmte andere Gemeinsamkeiten erkennen lassen.

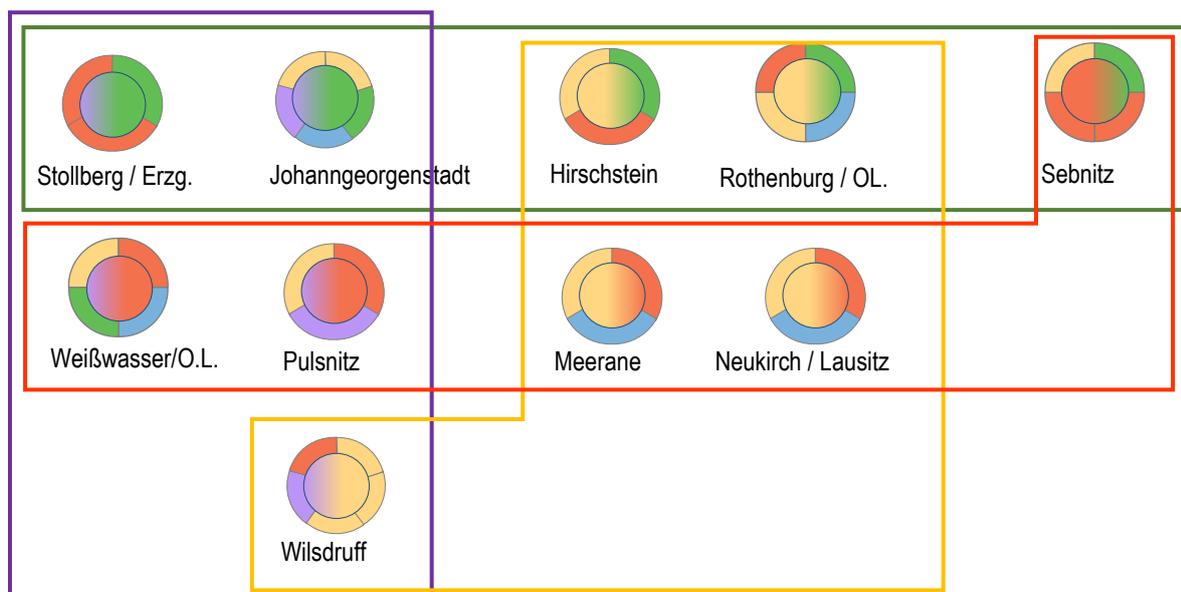


Abb. 14: Vergleich Handlungsfelder (eigene Darstellung).

Die beteiligten Kommunen mit dem priorisierten Handlungsfeld „Regionale Identität“ eint die Lage an einer Grenze bzw. die Konkurrenz zu einem Oberzentrum (Hirschstein zu Dresden / Stollberg zu Chemnitz). Offensichtlich bemühen sich diese Gemeinden um eine eigene Identität und setzen sich individuell mit dem „Eigenen, Authentischen“ auseinander. Das Abgrenzen gegenüber bzw. das Identifizieren mit der umgebenden Region stärkt die eigenständige markante, unverwechselbare Position.

Die teilnehmenden Kommunen mit dem priorisierten Handlungsfeld „Soziales Miteinander“ zeichnen sich durch prägende Unternehmen aus (Pulsnitz: Pflegeunternehmen / Neukirch: Fa.Trumpf / Meerane: Automobilsektor / Weißwasser: LEAG Lausitz Energie Bergbau AG und Lausitz Energie Kraftwerke AG ) oder haben genau diese verloren (Sebnitz: Seidenblumenproduktion). Das soziale Miteinander scheint dort eine besonders herausgehobene Bedeutung zu haben, wo es darum geht, die Arbeitswelt lebenswert zu gestalten.

Die sächsischen Städte und Gemeinden mit dem priorisierten Handlungsfeld „Stadt- und Regionalentwicklung“ zeigen oder bemühen sich um eine positive ästhetische Stadtentwicklung und regional gut verankerte Positionierung. Hauptsächlich dort, wo es darum geht, besondere Attraktoren zu schaffen und Pendler anzulocken bzw. das Abwandern in nahe Zentren zu verhindern, spielt die baukulturelle Ausrichtung der Kommune eine besondere Rolle. Dabei geht es zum einen um die Weiterentwicklung des baulich - landschaftlichen Erbes unter Beachtung regionaltypischer Formensprache und historisch gewachsener Siedlungsstrukturen und zum anderen um eine partizipative Planungskultur.

Die beteiligten Kommunen mit dem priorisierten Handlungsfeld „Öffentliche Daseinsvorsorge“ lassen erst bei einem tieferen Blick in die Zwischenberichte das gemeinsame Interesse an zukunftsfähigen Mobilitätskonzepten erkennen – sei es E-Mobilität, Ausbau des Radwegenetzes, Anbindung an das ÖPNV-Netz oder Entflechtung von Anlieger- und Fernverkehr. Das Thema spielt aber in allen Kommunen eine Rolle – nur mit unterschiedlichen Zielsetzungen. Während es in dezentraler liegenden Kommunen eher darum geht, überhaupt an ein zügiges Verkehrsnetz und einen gut getakteten ÖPNV angebunden zu sein, wollen die beteiligten Kommunen mit zentralerer Lage die Verkehrsströme besser organisieren.

Das Handlungsfeld „Lokale Wirtschaft“ spielt in den Ergebnissen der Fokus-Reihe eine untergeordnete Rolle, weil die teilnehmenden Bürger durch die Moderatoren stärker auf die Möglichkeiten hingewiesen wurden, auf die sie unmittelbar selber Einfluss nehmen können. Die Potenziale der lokalen Wirtschaft wurden in drei speziellen Fokus-Veranstaltungen der Staatskanzlei gesondert behandelt.

Die Bedeutung der einzelnen Handlungsfelder ist für die weitere Gestaltung des demografischen Wandels in Sachsen von Relevanz und wurde deshalb anhand der Häufigkeit untersucht.

Handlungsfeld (HF)	Häufigkeit als priorisiertes HF	Häufigkeit als identifiziertes HF
Soziales und partizipatives Miteinander	5	11
Regionale Identität	5	6
Öffentliche Daseinsvorsorge	5	12
Stadt- und Regionalentwicklung	5	3
(Lokale Wirtschaft)	(Format Demografie-Fokus Wirtschaft)	(Format Demografie-Fokus Wirtschaft)

Tabelle 2: Häufigkeit der in den World-Cafés erarbeiteten Handlungsfelder in allen Kommunen, Format Demografie-Fokus ohne Wertung.

Die Zusammenschau zeigt, dass die Handlungsfelder für die Gestaltung der einzelnen Zukunftschancen eine ausgewogene Bedeutung haben. Hinsichtlich der Stärkung der Haltefaktoren und Attraktoren spielen jedoch die Handlungsfelder „öffentliche Daseinsvorsorge“ und „soziales Miteinander“ eine größere Rolle.

Dieses Ergebnis deckt sich mit der Beobachtung der Moderatoren bei Diskussionen und Tischgesprächen, in denen das soziale Miteinander als wesentlich und Mobilität im Sinne von Erreichbarkeit und Anbindung an den ÖPNV als entscheidender Teil der Daseinsvorsorge thematisiert wurden.

## 2.4 Der demografische Wandel im globalen Kontext

Die demografische Entwicklung ist nur eine von mehreren Herausforderungen, vor denen die Kommunen aktuell stehen. Die sächsischen Städte und Gemeinden agieren innerhalb rasanter globaler Veränderungen. Die damit verbundenen Megatrends wirken stark in die kommunale Ebene hinein. Die konkreten Strategien und praktischen Maßnahmen im Umgang mit den demografischen Prozessen müssen deshalb immer auch in diesem globalen Kontext entwickelt werden.

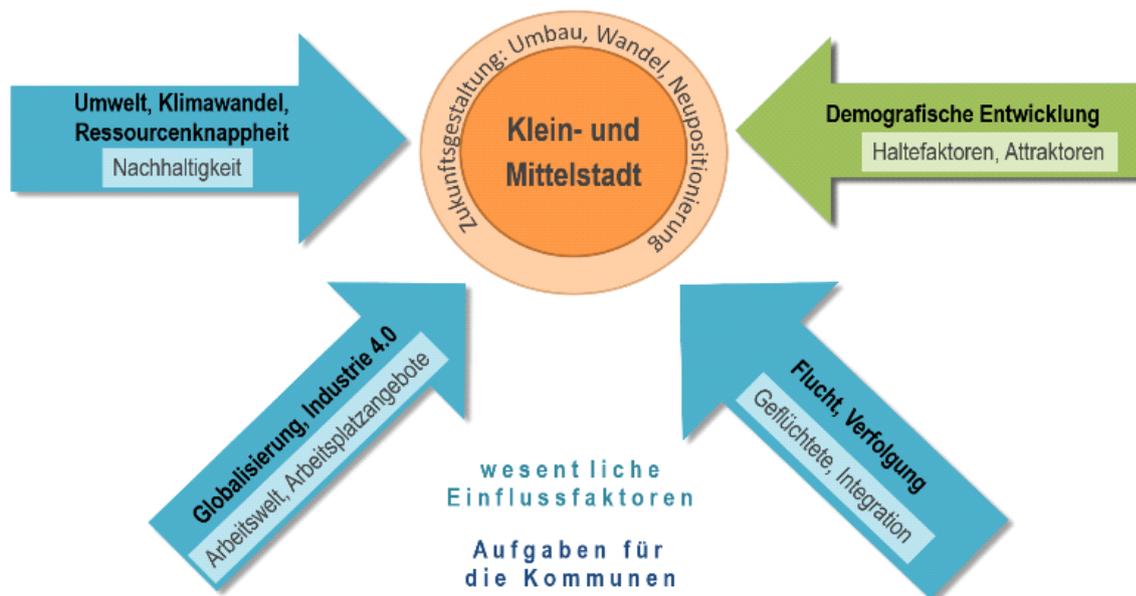


Abb. 15: Spannungsfeld der Kommunen: Darstellung exemplarischer Einflussfaktoren und sich daraus ergebende Aufgaben.

Wegen dieser starken wechselseitigen Beeinflussung werden schlaglichtartig relevante Megatrends mitbetrachtet.

Zukunftsforscher beschreiben Megatrends als „Tiefenströmungen des Wandels. Als Entwicklungskonstanten der globalen Gesellschaft umfassen sie mehrere Jahrzehnte. Ein Megatrend wirkt auf jeden einzelnen Menschen und umfasst alle Ebenen der Gesellschaft: Wirtschaft und Politik sowie Wissenschaft, Technik und Kultur. Megatrends verändern die Welt – zwar langsam, dafür aber grundlegend und langfristig.“<sup>1</sup>

<sup>1</sup> <https://www.zukunftsinstitut.de/dossier/megatrends>, Stand 06.12.2017.

### 3 Handlungsansätze

Ergänzend zu Kapitel 2, in dem die Ziele und Maßnahmen aus Sicht der Bürger beschrieben werden, widmet sich Kapitel 3 Handlungsansätzen und weiterführenden Gedanken.

Wo kann die Kommune im Einzelnen ansetzen? Wie kann sie die Eigenverantwortung der lokalen Akteure mobilisieren? Als komprimierte Thesen wurden die Hinweise und Anregungen der Bürger in der Abschlussveranstaltung in Wilsdruff diskutiert. Sie sind im Folgenden in Handlungsfeldern zusammengefasst.

Die fünf Handlungsfelder dienen dabei als Leitfaden, in denen folgende potenziell handelnde Akteure aktiv werden können:

- Bürgermeister (**B**),
- Stadt- und Gemeinderäte (**GR**),
- Verwaltungsmitarbeiter (**V**),
- Mitarbeiter kommunaler Einrichtungen (**K**),
- Einwohner, Bürger, Privatpersonen (**E**),
- gemeinnützige Vereine, Ehrenamt (**G**),
- Unternehmen in der Kommune (**U**),
- Stiftungen (**S**)



Abb. 16: Abschlussveranstaltung (Foto: ATB Arbeit, Technik und Bildung gGmbH).

## 3.1 Handlungsfeld Soziales und partizipatives Miteinander

### Thema 1 Erfolgreiches kommunales Verwaltungshandeln + Partizipation als Motor

(Schlagworte: Bürgerkontakt, Geselligkeit, Wirksamkeit, Führung)

#### Arbeitsthese 1.1

Hinweis maßgeblich für B,GR,V,K,E

**Weiterentwicklung gelingt nur gemeinsam mit der Bevölkerung. Bürgerfreundlichkeit und Transparenz kommunaler Entscheidungen sind Voraussetzung für deren Akzeptanz.**

*Notwendige Veränderungsprozesse müssen von der Bevölkerung akzeptiert und aktiv mitgestaltet werden. Nur zusammen mit den Bürgern können die aktuellen vielschichtigen Herausforderungen bewältigt werden. Eine attraktive Kommune bezieht im Rahmen der rechtlichen und faktischen Gegebenheiten Bürger in wichtige Entscheidungs- und Gestaltungsprozesse mit ein.*

#### Hinweise der Teilnehmer aus der Abschlussveranstaltung

Das Weiterentwickeln der sächsischen Klein- und Mittelstädte ist keine reine Verwaltungsaufgabe. Wenn die Bereitschaft zur Verständigung und zum Tragen von Verantwortung sowohl bei den Mitarbeitern der Gemeinde- bzw. Stadtverwaltung, den Stadt- und Gemeinderäten und dem Bürgermeister bestehen, lässt sich mit allen Beteiligten ein gemeinschaftlicher Nutzen durch Zusammenarbeit und Netzwerken schöpfen. Es gilt deshalb, vorhandene Unsicherheiten durch neue Formen des Erfahrungs- und Wissensaustausches abzubauen. Partizipation an „kleinen Dingen“ kann der Anfang sein und sollte trainiert werden. Partizipation ist ein Prozess, eine dauerhafte Übung. Das Wertschätzen der Akteure ist der erste Schlüssel zum Erfolg. Die Bürgermeister sind die entscheidenden Impulsgeber für kommunale Partizipationsprozesse.

#### Weiterführende Gedanken der Moderatoren

Mitarbeiter einer Stadtverwaltung sollten sich als Team mit dynamischer und aktiver Arbeitsmotivation verstehen, um gemeinsam die positive Entwicklung ihrer Kommune voranzubringen und dafür sowohl Sachverstand als auch Problembewusstsein miteinander zu teilen. Die gegenwärtig laufenden Veränderungsprozesse müssen zunächst verstanden und „angenommen“ werden. Dann können alle Akteure an ihrem Platz mitgestalten. Wesentlich ist das zukunftsorientierte Festlegen auf ein mit möglichst vielen Akteuren „breit“ abgestimmtes Ziel (Wo wollen wir hin?). Demografie-Gutachten oder Stadt- bzw. Gemeinde-Entwicklungskonzepte sind dafür gut geeignete Instrumente.

**Kooperation zwischen der Zivilgesellschaft und der Verwaltung ist die Basis des lokalen Engagements.**

*Wenn das Verständigen untereinander und das Verständnis für das Tragen von Pflichten sowohl bei Verwaltung als auch Zivilgesellschaft vorhanden sind, wird ein Zusatznutzen durch Generieren von Zeit-, Kosten- und Qualitätsvorteilen durch Zusammenarbeit und Netzwerkbildung für alle Beteiligten entstehen. Es gilt, vorhandene Unsicherheiten durch neue Austauschmöglichkeiten abzubauen.*

**Hinweise der Teilnehmer aus der Abschlussveranstaltung**

Bürgerfreundlichkeit und Transparenz kommunaler Entscheidungen sind Voraussetzungen dafür, dass die Bürger, auf mehrheitlich positiven Erfahrungen gründend, die Stadt- bzw. Gemeindeverwaltung als Ansprechpartner ihrer Interessen wahrnehmen, akzeptieren und respektieren. Moderne Verwaltungen sollten als Dienstleister agieren, proaktiv und eigenverantwortlich auf die Bürger zugehen und diese als Partner und Beteiligte sehen. Sie sollten die Bürger in geeignete Entscheidungs- und Gestaltungsprozesse einbeziehen. So können menschliche Potenziale erschlossen und erkannte Zukunftschancen zügig ergriffen werden. Damit könnte Verwaltungshandeln demografische Haltefaktoren mobilisieren.

**Weiterführende Gedanken der Moderatoren**

Neue Potenziale in sächsischen Klein- und Mittelstädten lassen sich nur erschließen, wenn alle Beteiligten authentisch, aufgeschlossen und agieren. Dazu gehört die Bereitschaft zum Umdenken und Umbauen, Kooperieren und Partizipieren. Wenn die Verwaltungsleitung ihre Mitarbeiter zu respektvollem Umgang motiviert bzw. qualifiziert und aktiv an einer Teambildung arbeitet, wirkt sich dies beschleunigend auf die Prozesse in der Verwaltung aus. Dies fördert auch die Mündigkeit der Bürger, deren Eigeninitiative und Bereitschaft zur Mitverantwortung. So kann die kommunale Verwaltung von sich aus einen großen Beitrag dazu leisten, das Bedürfnis nach Teilhabe und Wirksamkeit in der Klein- und Mittelstadt bzw. im ländlichen Raum zu erfüllen und somit die Verbundenheit der Bürger mit der Kommune zu stärken und außerdem die möglichen Entwicklungspotenziale ihrer Kommune bestmöglich zu erschließen.



Abb. 17: Diskussionsrunde Pulsnitz (Foto: C. Safert).

**Bürgerschaftliches Engagement bereichert Kommune und Bewohner.**

**Der Umgang mit dem demografischen Wandel ist auch eine überregionale Querschnittsaufgabe. Er kann durch Vernetzung und Erfahrungsaustausch noch besser organisiert werden.**

*Die Mitwirkung von Bürgern stärkt das Selbstverständnis der ganzen Kommune sowie ihrer Ortsteile.*

**Hinweise der Teilnehmer aus der Abschlussveranstaltung**

Die Verwaltungen sollten gut informieren und die Bürger auf dem Wege der Stadt- und Gemeindeentwicklung mitnehmen. Die Einwohner in Sachsen sollten ermuntert werden, die gegebenen Möglichkeiten zu ergreifen, sich bei der Gestaltung ihres Lebensraumes zu engagieren. Die Kommunikation sollte Nähe und Vertrauen zwischen den Gesprächspartnern schaffen. Bei aufgeschlossener, freundlicher Kommunikation werden sich Gespräche positiver entwickeln.

So können menschliche Potenziale erschlossen und erkannte Zukunftschancen zügig ergriffen werden. Damit kann Verwaltungshandeln demografische Haltefaktoren mobilisieren. Vorteilhaft ist das Vorhandensein eines direkten Ansprechpartners in den Kommunen und im Landkreis, der eng mit den Fachbereichen zusammenarbeitet. Das Mitwirken der Bürger schafft in den sächsischen Klein- und Mittelstädten nachhaltige wechselseitige Akzeptanz.

Für das Erhalten einer hohen Lebensqualität in den sächsischen Klein- und Mittelstädten ist die Zusammenarbeit in der kommunalen Familie mitentscheidend. Arbeitskontakte und gemeinsame Veranstaltungen sowie Projekte zwischen den kommunalen Gebietskörperschaften und den Landratsämtern sollten Partnerschaften begründen.

**Weiterführende Gedanken der Moderatoren**

In sämtlichen Fokus-Gemeinden bestand großes Interesse an den Veränderungsprozessen. Das zeigt sich frühzeitig bei den Fragebogenaktionen. Die Bürger interessierte die Frage „Wo stehen wir?“ und vor allem, „Wo wollen wir hin?“ In den Moderationsveranstaltungen und Nachgesprächen zeigten die Beteiligten große Bereitschaft zum persönlichen Mitwirken. Die Städte und Gemeinden können auf guten Erfahrungen bei Beteiligungsverfahren der Flurneuordnung, Dorf- und Stadtentwicklung, Bauleitplanung und bei Projekten der Modernisierung, Erneuerung sowie Umnutzung im Bestand aufbauen. Diese sollten als Impulse für weitere Bürgerbeteiligungen u.a. an Projekten der örtlichen Wohnungsbaugesellschaften und Genossenschaften dienen. Der Nutzen ist wechselseitig: Frühzeitige Bürgerbeteiligung trägt dazu bei, sowohl Planungsprämissen als auch Handlungsoptionen gut zu erfassen. Die Akzeptanz bei den Bürgern kann dadurch erhöht werden. Auch für intensive Vereinsarbeit ist das eine wichtige Voraussetzung.

**Eine attraktive Verwaltung ist auch bürgerfreundlicher Ansprechpartner für Bürgerinteressen. Für eine positive Ausstrahlung nach außen und einen respektvollen Umgang untereinander hat die Führungsebene einer Verwaltung in Kooperation mit den Gemeindeparlamenten eine herausragende Verantwortung.**

*Erfolgreiches Verwaltungshandeln beginnt mit einer klaren und gut verständlichen Struktur und einer bürgerfreundlichen Gestaltung der für die Einwohner relevanten Informationen (z.B. durch eine gut gestaltete Homepage, regelmäßige Bürgersprechstunden etc.). Die Nennung der Ansprechpartner und deren Erreichbarkeit sorgen für Transparenz. Erfolgreiches Verwaltungshandeln hängt weiterhin von der guten Qualifikation des Verwaltungspersonals ab. Kommunikationsfähigkeit und -bereitschaft untereinander sowie ausgeprägtes Verständnis - auch im Umgang mit Bürgern internationaler Herkunft – sind als wesentliche Elemente dazugekommen.*

### **Hinweise der Teilnehmer aus der Abschlussveranstaltung**

Die Verwaltungsmitarbeiter sind Teil der Bevölkerung und haben eine „Vorbildwirkung“. Die Mitarbeiter der Kommunalverwaltung hören sich die Wünsche, Vorschläge und Kritik der Bürger in offener Haltung an, nehmen sie ernst und suchen gemeinsam mit den Bürgern nach Lösungen bzw. beziehen diese bei der Umsetzung von Vorschlägen etc. aktiv mit ein.

Die Mitarbeiter in den Kommunalverwaltungen sollten für ihre aufgewendete Zeit, ihren Bürgerservice und ihre Dienstleistungsbereitschaft von den Abteilungsleitern und den Bürgermeistern hochgeschätzt werden. Ebenso sollten regelmäßige abteilungsübergreifende verwaltungsinterne Gespräche stattfinden. Die Ortschaftsräte sind als Partner der Partizipation wichtig.

### **Weiterführende Gedanken der Moderatoren**

Wenn sich eine Kommune auch als Dienstleister und „Kommunikator“ versteht, geht sie proaktiv und eigenverantwortlich auf die Bürger zu und sieht diese als Partner und Beteiligte. Sie bezieht die Bürger in wichtige Entscheidungs- und Gestaltungsprozesse mit ein. Auf diese Weise bleibt die Kommune flexibel, bewältigt Konflikte und erschließt sich die Mitwirkungskraft für die positive Gestaltung des kommunalen Lebens. Emotionales Einbinden aktiviert und regt zur erfolgreichen Zusammenarbeit an. Betont freundliche und einladende Stadtverwaltungen zeigen soziale Kompetenz und bieten den Bürgern Kommunikation auf Augenhöhe. Die Ausstrahlung und Anziehungskraft einer sächsischen Klein- und Mittelstadt ist mit erfolgreichem Führen und Organisieren der Kommunikation verknüpft.

Vorteilhaft ist das Vorhandensein eines direkten Ansprechpartners in den Kommunen und im Landkreis, der eng mit den Fachbereichen zusammenarbeitet und sowohl für die interne als auch für die externe Organisation des Umgangs mit dem demografischen Wandel zuständig ist.

Für das Berücksichtigen demografischer Aspekte bieten sich sowohl dauerhafte als auch temporäre Organisationsformen an. Dauerhafte Organisationsformen können Stabsstellen, Demografie-Beauftragte sowie die Organisation durch Fachbereiche als „Chefsache“ sein. Neben den temporären Organisationsformen, bspw. Workshops, Konferenzen, Arbeitskreise und Projektgruppen, ist interkommunale Zusammenarbeit gut geeignet.

## Thema 2 Alt und Jung in Gemeinschaft + alternde Bevölkerung als Chance

(Schlagworte: neue / alternative Wohnformen, Netzwerkaufbau, kommunale Rahmenbedingungen)

### Arbeitsthese 2.1

Hinweise maßgeblich für B,GR,V,K,E,G,U,S

**Familienfreundlichkeit ist ein entscheidender Wettbewerbsvorteil der Kommune. Jung und Alt gehören zusammen und haben gemeinsame Interessen.**

*Generationenübergreifende Projekte können viel zu einer positiven Ortsteil- bzw. Quartiersentwicklung beitragen. Wer gute Angebote zur Sicherung der Eigenständigkeit älterer Menschen bietet, erleichtert auch der jungen Generation das generationsübergreifende Zusammenleben im Alltag.*

### Hinweise der Teilnehmer aus der Abschlussveranstaltung

Zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf gehören u.a. familiengerechte Wohnungen, ein kinderfreundliches Wohnumfeld, diverse Freizeitangebote, unterschiedliche Formen der Kinderbetreuung und Möglichkeiten zur Teilzeitbeschäftigung.

Der steigende Bedarf der älteren Generation an Unterstützung erfordert mehr Austausch, Integration, Versorgung und Pflege. Das Image der Pflegeberufe muss gesellschaftlich „aufpoliert“ werden. Neue Pflegemodelle und Betreuungsalternativen als Berufsangebote könnten vor Ort entwickelt werden. Dafür bieten sich auch familiengeprägte Mehrgenerationenhaushalte an. Wo es gelingt, ein ausgewogenes Gefüge in Medizin- und Sozialberufen (Ärzte, Pfleger, Apotheker) und eine gute medizinische Versorgung (Ärztedichte, Krankenhäuser, ambulante Alternativen) aufzubauen, entsteht eine Sogwirkung insbesondere für die über 60-Jährigen. Pulsnitz und Meerane haben damit Erfahrungen gesammelt.

### Weiterführende Gedanken der Moderatoren

Die „alternde Gesellschaft“ kann als „reife Gesellschaft“ eine Chance für alle Altersgruppen sein, bspw. wenn ältere Menschen in die Kinderbetreuung einbezogen werden. So entsteht ein generationsübergreifendes Miteinander, das „Jung und Alt“ bereichert. Das kann die Kommune organisatorisch unterstützen, sie kann z.B. Räume zur Verfügung stellen, Qualifizierungsangebote für Ältere fördern, Kontaktbörsen anregen.

Klein- und Mittelstädte können sich als Motoren für altengerechte Wohnformen und / oder kreative, alternative und generationsübergreifende Wohnmodelle sowie unterstützende Dienstleistungen etablieren. Dafür können sie die Bedingungen sowohl auf konzeptioneller als auch baulicher Ebene geschickt moderieren und die dazu befähigten Akteure akquirieren und zusammenführen.

**Die „alternde Bevölkerung“ ist ein markantes Merkmal der Klein- und Mittelstädte und kann als Chance entwickelt werden. Eine Voraussetzung für die Teilhabe aller Bürger ist die Barrierefreiheit.**

*Wenn sich eine Kommune aktiv darauf einstellt und die richtigen Rahmenbedingungen schafft, kann der hohe Anteil älterer Menschen Motiv für Zuzug und Arbeitsplatzentwicklung sowie für ein bereicherndes generationenübergreifendes Miteinander werden. Das macht die Kommune attraktiv und verhindert den Wegzug.*

**Hinweise der Teilnehmer aus der Abschlussveranstaltung**

Barrierefreiheit betrifft sowohl die baulichen Gegebenheiten als auch die Barrieren in den Köpfen! Die Kommune kann durch ressortübergreifendes Handeln den Aufbau verlässlicher Kooperation der Akteure unterstützen und helfen, bedarfsgerechte Trägermodelle zu entwickeln. Dabei sollten die neuen Lebenszyklen berücksichtigt werden.

Die lokalen „Kümmerer“, die sächsischen Mehrgenerationenhäuser (MGH) u.a. soziale Dienstleister sollten auch Menschen mit Behinderung einbeziehen. Empfehlenswert ist es, auch Elemente in den Blick zu nehmen, welche unter dem Begriff „Ambient Assisted Living“ (AAL) das alltägliche Leben älterer Menschen unterstützen. Dazu gehören sowohl Methoden und Konzepte als auch elektronische Systeme, Produkte und Dienstleistungen, die modular und vernetzbar aufgebaut werden.

**Weiterführende Gedanken der Moderatoren**

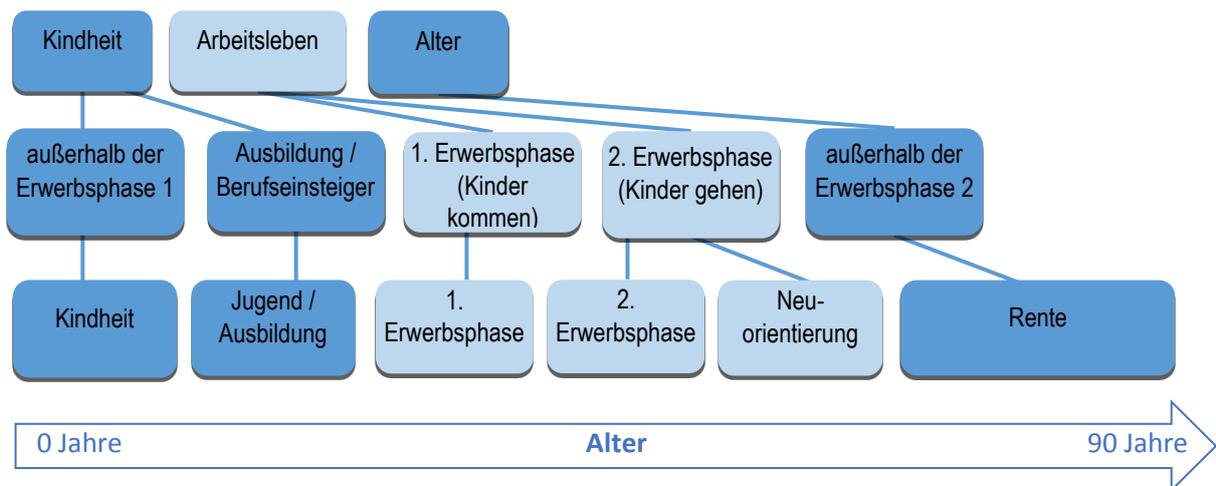


Abb. 18: Lebenszyklen, Lebensabschnitte.

Die Verwaltungen können die Qualität des kleinstädtischen Lebens mit städtebaulichen Instrumenten der informellen und verbindlichen Bauleitplanung über die räumliche Struktur zielgenau planen. Neue Funktionen und Nutzungen müssen in die städtebaulichen Strukturen aufgenommen werden, für die Aufenthaltsqualität sind sinnliche Anreize zu berücksichtigen. Im Interesse der alternden Bevölkerung sind vorhandene Straßen und Plätze barrierefrei zu gestalten. Barrierefreiheit im öffentlichen Raum ist Grundlage für Sicherheit und Geborgenheit. Der altersgerechte Stadtbau sollte historisch gewachsene bauliche Strukturen bewahren.

**Die geringere Anonymität im ländlichen Raum kann mehr soziale und kulturelle Initiativen hervorbringen. Gemeinschaft braucht Orte.**

*In jedem Ort gibt es Aktive, die sich mit ihren Fähigkeiten, Ideen und Initiativen in das soziale Zusammenleben einbringen wollen. Sie können „Türöffner“ für das Miteinander werden. Kommunen können diese Menschen unterstützen. Gemeinschaftseinrichtungen verbessern die Lebensqualität für alle Generationen.*

**Hinweise der Teilnehmer aus der Abschlussveranstaltung**

Wenn sich in der Kommune Treffpunkte, regelmäßige Termine, allseits bekannte Kommunikationsstrukturen und lebendige Netzwerke etablieren lassen, entstehen Anreize für Ehrenamt, Vereinsleben und nachbarschaftliche Unterstützung sowie Freiräume zur Verwirklichung kreativer Ideen. Dafür kann die Verwaltung die Rahmenbedingungen schaffen und Akteure gewinnen.

**Weiterführende Gedanken der Moderatoren**

Die Kommune kann durch ressortübergreifendes Handeln den Aufbau verlässlicher Kooperation der Akteure unterstützen und helfen, bedarfsgerechte Trägermodelle zu entwickeln. Sie sollte bestehende bauliche Chancen nutzen und durch multifunktionale Nachnutzungen und Ortsteilzentren weiterentwickeln. Mit offenen Grundrisskonzepten können vielfältige Anforderungen von den vorhandenen Gebäuden abgedeckt werden. Gemeinschaftseinrichtungen schaffen Raum für vielfältige Aktivitäten und Begegnungen. Ein attraktives Angebot entsteht dabei durch das geschickte Verknüpfen des Engagements von Bürgern und professionellen Trägern mit öffentlicher Unterstützung.



Abb. 19: Vorstellungsrunde Abschlussveranstaltung (Foto: ATB Arbeit, Technik und Bildung gGmbH).

## 3.2 Handlungsfeld Regionale Identität

### Thema 3 Kommunales Selbstbild + Imagepflege nach außen und innen

(Schlagworte: Geschichte, Vereine, Traditionen, Image, Marketing, Tourismus, Selbstverantwortung, bürgerschaftliches Engagement)

#### Arbeitsthese 3.1

Hinweise maßgeblich für B,GR,V,K,E,G,U,S

**Kommunale Identität kann nur in Verbindung mit Offenheit gegenüber Neuem und Neuen zu einer lebendigen Kommune beitragen. Der ländliche Raum kann Verwirklichungsort vielfältiger und alternativer Lebensmodelle sein. Dafür braucht es Anreize und unterstützende Angebote.**

*Der ländliche Raum ist deutlich mehr als nur ein „unterstützungsbedürftiges Schrumpfungsgebiet“. Es bestehen spezielle Chancen im ländlichen Raum durch die Naturnähe und die sich zunehmend entwickelnde Kreativwirtschaft. Der ländliche Raum bietet Möglichkeiten für Menschen mit Ideen, ungewöhnlichen Lebensformen und unterschiedlicher Herkunft. Hierdurch könnten neue Impulse für das kommunale Leben entstehen. Dazu sind neue Ansätze und ein Umdenken notwendig.*

#### Hinweise der Teilnehmer aus der Abschlussveranstaltung

Sozialverträgliche Formen des Wohnens und Zusammenlebens im ländlichen Raum als gemeinwohlorientiertes, generationsübergreifendes, selbstbestimmtes Miteinander in kleinstädtischer, dörflicher Qualität, autark im Energieverbrauch, ressourcenschonend und partizipativ: So könnte alternatives Bauen aussehen.

#### Weiterführende Gedanken der Moderatoren

Das Interesse an alternativen Lebensweisen ist noch gering; aber diese bieten Möglichkeiten selbstbestimmter nachbarschaftlicher Netze und Experimentierfelder für eine neue Planungskultur, um Anreize für junge und kreative Menschen zu schaffen.

Die Kommunen können mit mehr Transparenz und Offenheit auf der bürgernächsten Interaktionsebene (Ortschaftsräte, Dorfverein, Stadtteilbüro, Straßenfest) diese Entwicklung unterstützen und die lokale Identität und Selbstbestimmtheit („Freiheit auf dem Land“) stärken.

Um den Zuzug zu stärken und Einwohner zu halten, sollten die Gemeinden ihr Potenzial der Flächenverfügbarkeit und der vorhandenen Altbausubstanz durch Flächenkataster und Leerstandskataster erfassen und erschließen. Dadurch kann es gelingen, den Leerstand zu minimieren, innovative Konzepte und Betreibermodelle zu unterstützen und Anreize für junge und kreative Menschen zu schaffen. Hierfür hilft eine interkommunale Kooperation weiter, um Machbarkeitserfahrungen zu sondieren und auszutauschen, die lokalen Angebote zu ergänzen bzw. voneinander abzugrenzen und den organisatorisch-finanziellen Aufwand zu teilen. Auch das „Wohnen mit Tieren“ lässt sich im ländlichen Raum gut realisieren.

### Arbeitsthese 3.2

Hinweise maßgeblich für B,GR,V,K,E,G,U,S

#### **Identität ist ein teures Gut. Attraktivität der Kommune schafft Wettbewerbsvorteile.**

*Die Klein- und Mittelstädte können sich gegenüber der großstädtischen Konkurrenz nur behaupten, wenn sie ihre Besonderheiten im Sinne einer eigenen Gemeindeidentität erhalten, stärken und als Vorteile kommunizieren. Dazu gehören sowohl Traditions- und Kulturleben, gelebter Zusammenhalt in der Dorfgemeinschaft und Nachbarschaft als auch Baukultur, Naturnähe, Landschaftserleben, Entschleunigung und Freiräume für die Selbstverwirklichung.*

#### **Hinweise der Teilnehmer aus der Abschlussveranstaltung**

Es wurde erörtert, dass die Akteure, die „tatsächlich Einfluss“ haben und aktiv im Bürgerkontakt stehen, als Brückenbauer agieren könnten, um freundlich und bestimmt den guten Ruf der Stadt bzw. der Gemeinde zu verstärken. Ausgehend von den Stärken der teilnehmenden Kommunen sollen Lösungen zum Verwirklichen gesucht und unterstützt werden, die möglichst kurzfristig, innerhalb von 3 bis 6 Monaten, zu Veränderungen der Wahrnehmung und Attraktivität führen. Kommunale Identität kann sich gezielt entwickeln, wenn es aktive Menschen gibt, die sich sowohl um das Bewahren der Traditionen als auch das Etablieren neuer Höhepunkte und Strukturen kümmern. Dafür kann die Kommune Anreize schaffen.

#### **Weiterführende Gedanken der Moderatoren**

Empfehlenswert sind individuelle Botschafter und Leitpersönlichkeiten, die Träger von Imagekampagnen nach innen und außen sind (z.B. Kunstblume, "<http://www.dnn.de/Region/Umland/Alexandra-Lauermann-ist-das-21.-Sebnitzer-Blumenmaedchen>", Sebnitz). Es ist zu klären, welches Image „uns“ eigentlich liegt und ob wirklich alle mit ihren Erfahrungen und Traditionen mit im Boot sind. Ist die besondere lokale Geschichte einbezogen? Die Imagekampagnen müssen stimmig sein und von den Bürgern mitgetragen werden.

### Arbeitsthese 3.3

Hinweise maßgeblich für B,GR,V,K,E,G,U,S

#### **Kommunales „Selbst-Bewusstsein“ ist ein Schlüssel für erfolgreiche demografische Entwicklungsprozesse. Das soziale Leben, die gestalterische Qualität und das Agieren Einzelner wirken sich imageprägend auf die Kommune aus.**

*Sowohl ein positives als auch ein negatives Image haben einen nachhaltigen Einfluss auf Zuzug und wirtschaftliche Ansiedlungen. Eine Kommune muss deshalb sehr wachsam auf aktuelle Entwicklungen reagieren und dabei offen, professionell und engagiert mit Medien umgehen.*

#### **Hinweise der Teilnehmer aus der Abschlussveranstaltung**

Um zu klären, wohin sich eine Kommune entwickeln will, sind partizipative Konzepte eine gute Grundlage.

Das Kommunizieren der „Alleinstellungsmerkmale“ und spezifischen Besonderheiten sollte aktuell mit klaren Botschaften erfolgen. Mit Imagekampagnen nach innen und nach außen haben die Teilnehmer gute Erfahrungen gesammelt. Eine langfristige Strategie ist empfehlenswert, um die eigene Gemeinde als „Marke“ aufzubauen. Es ist zu klären, wo die Pressearbeit angedockt ist. Wer macht es? Wie verhindert man ein negatives Image? Welche Images (Bilder, Themen, Storys, Produkte, Entwicklungen) sollen transportiert und kommuniziert werden?

#### **Weiterführende Gedanken der Moderatoren**

Die anzusprechenden Zielgruppen sollten definiert und die Kampagnen stimmig sein sowie den Wertvorstellungen der jeweiligen Gemeinde bzw. Stadt entsprechen. So können die Einwohner die Kampagne mittragen.

**Je weiter entfernt eine Kommune vom verdichteten urbanen Raum ist, umso mehr sollte der Reiz des Ländlichen bzw. der Naturnähe der Umgebung thematisiert werden. Darin besteht eine große Chance!**

*Authentizität gilt als Wohlfühl- und zugleich Tourismusfaktor, denn Menschen suchen das liebevoll Sanierte mit viel Fläche und Spielraum für eigene Gestaltungs- und Entfaltungsmöglichkeiten.*

**Hinweise der Teilnehmer aus der Abschlussveranstaltung**

Als Pluspunkte des ländlichen Raumes wurden niedrigere Anonymität als in den Städten, Traditionsbewusstsein, übersichtliche Strukturen und landschaftlicher Reiz hervorgehoben. Diese Faktoren lassen den ländlichen Raum lebenswerter als den urbanen Raum erscheinen.

Wenn die Kommune ihr Potenzial der Verfügbarkeit an Flächen und der Altbausubstanz durch Kataster erfasst, kann sie es für innovative Konzepte und Betreibermodelle (wie z.B. „Wächterhäuser“) erschließen. So kann es gelingen, Leerstand zu minimieren, Anreize für junge und kreative Menschen zu schaffen und deren Bauwillen so zu lenken, dass das Ortsbild verbessert wird. Hierfür hilft eine interkommunale Kooperation weiter, um die lokalen Angebote zu ergänzen bzw. voneinander abzugrenzen und den organisatorisch-finanziellen Aufwand zu teilen. Die Klein- und Mittelstädte, die zielgerichtet Tourismus entwickeln wollen, sollten ihre Erholungswerte und deren Erreichbarkeit öffentlich kommunizieren (Vielfalt, Natur, Radwege etc.).

**Weiterführende Gedanken der Moderatoren**

Die Verbesserung des Landschaftsbildes sollte eine höhere Priorität erhalten, um die ästhetischen Reize zu erhöhen.

Der Gebäudeleerstand kann über alternative Wohnmodelle, ggf. zusammen mit anderen Kommunen, gemanagt werden. Es bieten sich regionale Initiativen und vielfältige Möglichkeiten im ländlichen Raum an. Historisch geprägte und traditionsorientierte Städte und Gemeinden sollten sich möglichst klare gestalterische Grundsätze zur eigenen Siedlungsentwicklung geben. Damit kann der Erhalt von charakteristischer Altbausubstanz mit Höfen, Gärten und typischen Baustilen als Qualitätsmerkmal des ländlichen Raumes gelingen. Dazu können auch gut kleinteilige Bio-Bauernhöfe beitragen, die den Landschaftscharakter prägen.



Abb. 20: Vorstellungsrunde Abschlussveranstaltung (Foto: ATB Arbeit, Technik und Bildung gGmbH).

### 3.3. Handlungsfeld Öffentliche Daseinsvorsorge

#### Thema 4 Technische, soziale und grüne Infrastruktur + Mobilität lokal und regional

(Schlagworte: Versorgung, Einkauf, Medizin, Breitbandausbau / Verkehrsanbindung, ÖPNV)

##### Arbeitsthese 4.1

Hinweise maßgeblich für B,GR,V,K,E,G,U,S

##### **„Nah und fern“ – neu gedacht. Mobilität und Daseinsvorsorge gehören zusammen.**

*Mobilität braucht vielseitige Unterstützung, sich ergänzende Modelle mit verschiedenen Partnern und passfähigen Konzepten! Versorgungslücken erfordern eine erhöhte Flexibilität. Zentrumsferne erfordert also ein erhöhtes Engagement aus Politik und Gesellschaft, verstärkt aber auch den Vorteil ländlicher Idylle. Darauf muss die Kommune ausgewogen reagieren.*

##### **Hinweise der Teilnehmer aus der Abschlussveranstaltung**

Als Haltefaktoren können u.a. ÖPNV-Angebote als Anreize ausgebaut und dazu die gesamte dezentrale regionale wirtschaftliche Entwicklung im ländlichen Raum in den Fokus genommen werden. Die peripheren Städte und Gemeinden benötigen passfähige Mobilitätskonzepte. Das lokale Mobilitätskonzept sollte regional und überregional anknüpfen.

Die teilnehmenden Bürger erwarten, dass der ÖPNV nicht nur Schüler befördert, sondern auch die Arbeitsorte, bspw. Gewerbegebiete, angebunden werden. Am Aufbau solcher regionalen „Ringlinien“ besteht auch seitens der ortsansässigen Unternehmen großes Interesse. Gesicherte ländliche Mobilität braucht viele Unterstützer, sich ergänzende Modelle mit aktiven Partnern. Je weiter eine Kommune vom Zentrum (Mittelzentrum, Oberzentrum) entfernt liegt, umso mehr müssen die Themen Mobilität und Daseinsvorsorge zusammen entwickelt werden, um den Nachteil der Zentrumsferne zu kompensieren. Damit die Mindestversorgung in den Ortsteilen gewährleistet ist, sollte geprüft werden, ob Zuschüsse an kleine regionale Bäckereien o.ä. möglich sind, damit regionale Produkte in kleine Orte geliefert werden können.

##### **Weiterführende Gedanken der Moderatoren**

Die Mobilitätskonzepte und Lösungen (Ruf-Bus, Bürgerbus) sollten auch Standorte der Daseinsvorsorge sowie von Freizeiteinrichtungen umfassen (Schulen, Disco, Kino, Kultur und Einkauf sowie Einrichtungen der medizinischen Grundversorgung). Interkommunale und interregionale Kooperationen zum Thema Mobilität wurden erörtert. Jede Klein- und Mittelstadt sollte ein klares Bild und eigene Vorstellungen der zukünftigen Mobilität entwickeln. Ländliche Mobilitätskonzepte sollten Systemlösungen unter Einbindung aller Verkehrsträger auf regionaler Ebene zum Ziel haben. Integrierte Mobilitätskonzepte müssen sowohl den differenzierten lokalen Bestand als auch den Bedarf harmonisieren. Mobilitäts- und Carsharing-Modelle (mobile Konzepte für Dienstleistung und Handel) sollten von vornherein den peripheren ländlichen Raum einbeziehen.

#### **Arbeitsthese 4.2**

Hinweise maßgeblich für B,GR,V,K,E,G,U,S

#### **Fehlende Mobilität der Anwohner kann durch die Mobilität der Dienstleister ersetzt werden.**

*Die Dienstleister teilen sich als „feste“ Nutzer Grundmiete und Nutzungsgebühren für ein Haus oder einen Raum nach dem Prinzip des „Carsharings“.*

#### **Hinweise der Teilnehmer aus der Abschlussveranstaltung**

Für die kleinen Ortsteile sollte das Netz der mobilen Händler weiter unterstützt und verdichtet werden. In jedem Ortsteil sollten ein- bis zweimal pro Woche mobile Händler ihre regional produzierten Waren anbieten. In den größeren Orten könnten zusätzlich traditionelle Markttag der regionalen Anbieter stattfinden.

#### **Weiterführende Gedanken der Moderatoren**

Ein „Multiples Haus“ (Mehrfunktionshaus) erlaubt durch einfach handhabbare bauliche Variabilität den zeitlich definierten Wechsel der Dienstleister. Da die spezifischen Raumnutzungen wechseln, können Kommunen mit Multiplen Häusern ein attraktives Arbeitsumfeld für Ärzte, Lebensmittelhändler, Friseur etc. anbieten. An freien Tagen stehen die Räume für flexible Nutzungen allen Bürgern zur Verfügung.

#### **Arbeitsthese 4.3**

Hinweise maßgeblich für B,GR,V,K,E,G,U,S

#### **Infrastrukturen und Daseinsvorsorge müssen an Schrumpfung und Alterung angepasst werden. Kommunen können aktiv werden, damit Arbeitswege kein Hindernis mehr für Zuzug und Ansiedlung darstellen.**

*Durch den Rückgang der Einwohnerzahlen sind die Kapazitätsauslastungen von Netzinfrastrukturen und der Bestand von Versorgungseinrichtungen gefährdet. Gleichzeitig erfordert die Zunahme des Anteils alter Menschen Ergänzungen in der Infrastruktur. Vorausschauender Umbau ist gefordert.*

#### **Hinweise der Teilnehmer aus der Abschlussveranstaltung**

Es wurde festgestellt, dass durch die bisher vorrangige private PKW-Mobilität einerseits und die Zunahme des Anteils älterer Menschen andererseits Ergänzungen in der öffentlichen Infrastruktur erforderlich sind (vorausschauender Umbau). Das bedarf gezielter Abstimmungen der relevanten Akteure. Die neuen Mobilitätsangebote (u.a. Rad, ÖPNV, Bahn, Mitfahrzentrale, Ruf-Bus) müssen besser zusammengeführt und zeitlich sowie räumlich aufeinander abgestimmt werden. Rechtliche Fragen müssen geklärt werden (Verkehrs-, Haftungs-, Steuer- und Förderrecht). Städte und Gemeinden sollten die Voraussetzungen für neue, moderne Mobilitätsformen schaffen. Das ist ein Schlüsselthema im ländlichen Raum. Um neue Mobilitätsangebote zu kommunizieren, könnten parallel neue interaktive Kommunikationswege entwickelt werden. Dafür brauchen die Städte und Gemeinden Unterstützung, um bspw. den Breitbandausbau voranzubringen.

Es wurden gute Erfahrungen mit mobilen Händlern in den ländlichen Ortsteilen bestätigt; es wurde angeregt, mobile Händler zu unterstützen.

#### **Weiterführende Gedanken der Moderatoren**

Zusammen mit den lokalen und regionalen Unternehmen, Kommunen sowie Landratsämtern sollten Kommunikationszentren (für Auskunft, Steuerung, Mitfahrvarianten) gefördert und eingerichtet werden. Flexible Bedienformen wie Bürgerbus oder Anrufsammeltaxi könnten eingerichtet werden. Die Kommunen können z.B. zu ÖPNV-Angeboten Bürgerbefragungen durchführen und in Kooperation mit den Verkehrsbetrieben das Netz der Haltestellen prüfen. Über interkommunale Kooperationen könnten Netzwerke regionaler Produzenten und Erzeuger unterstützt werden – auch für die Direktvermarktung auf dem Lande.

### 3.4 Handlungsfeld Stadt- und Regionalentwicklung

#### Thema 5 Nachhaltige Attraktivität + Vernetzung über die Grenzen hinaus

(Schlagworte: Sonderförderung, Grenzlagen, 360°)

##### Arbeitsthese 5.1

Hinweise maßgeblich für B,GR,V,K,E,G,U,S

##### **Kommunen in Grenzlagen stehen vor besonderen Herausforderungen – haben aber auch besondere Entwicklungschancen.**

*Kommunen in Grenzlagen steht nur ein geografischer „Halbkreis“ mit gleichen politischen – und im Falle der Auslandsgrenze auch sprachlichen – Bedingungen zur Verfügung. Ihre Chancen bestehen im Erschließen des Entwicklungspotenzials, das sich aus der Grenznähe ergeben kann. Dazu zählen eine überregionale Attraktivität aufgrund interessanter landschaftlicher Verbindungen ebenso wie ein besonderes Innovationspotenzial aufgrund unterschiedlicher kultureller und technischer Erfahrungen. Basis dafür ist eine grenzüberschreitende Kooperation. Sie bedarf eines besonderen Engagements der Zivilgesellschaft und Kommune sowie einer besonderen politischen Unterstützung.*

##### **Hinweise der Teilnehmer aus der Abschlussveranstaltung**

Mit der Grenzlage sind sowohl Vor- als auch Nachteile verbunden: Allgemein gilt, dass strukturschwache Regionen im Nachbarland an strukturschwache Regionen in Sachsen grenzen. Der gesamte Grenzraum entlang der polnischen und tschechischen Grenze ist von illegaler Migration betroffen. Teilweise beschränken großräumige Landschafts- bzw. Naturschutzgebiete bauliche Erweiterungen. Die Kommunen können zwar mit ihrem grünem Umfeld werben, doch bindet dies nur eine ausgewählte Zielgruppe. Aus all dem erwächst ein besonderer Handlungsdruck. Der Stadtumbau ist weiterhin notwendig und bedarf weiterer Förderung.

Im Überwinden der Grenzen und dem Lernen der Muttersprache des Nachbarn (auch in den kommunalen Verwaltungen) liegen besondere Chancen. Ist die Sprachbarriere überwunden, können mehr Verbindungen zum Nachbarn geschaffen werden. Die Menschen sollten sich treffen können. Dazu bedarf es u.a. auch Hilfestellungen zum Grenzübergang – wie z.B. weitere Grenzübergänge an der Neiße und mehrsprachige Orientierungshilfen.

Nachhaltige Arbeitsplätze sind prioritär. Der Einwohnerverlust führt laufend zu neuen Herausforderungen. Aus Sicht der sächsischen Klein- und Mittelstädte ist die Nähe und schnelle Erreichbarkeit der überregionalen Verkehrsachsen für ihre Entwicklung wesentlich.

##### **Weiterführende Gedanken der Moderatoren**

Die periphere Lage zwingt die Kommunen zu mehr Aktivität und Innovation. Der damit einhergehende Innovationsdruck ist zugleich eine Chance auf neue Entwicklungen in den Bereichen Tourismus, Handel, Technik und Wissenstransfer.

Deshalb ist für Kommunen in Grenzlage ein kommunales Leitbild besonders wichtig. Darin sind die Perspektiven auch grenzüberschreitend zu entwickeln. So können für Besucher aus dem Nachbarland Anreize zu touristischen und wirtschaftlichen Aktivitäten geschaffen werden, um die Grenzlage zu entwickeln. Angeregt werden thematische Ortsentwicklungen – z.B. als „Erlebnisdorf“ oder „Landschaftsstadt“.

**Schrumpfungsprozesse führen zu Leerstand und Versorgungsschwierigkeiten, bergen aber auch die Chance der Neupositionierung**

*Leerstand kann durch das Zusammenführen von leeren Gebäuden und neuen Nutzungsideen überwunden werden. Besonders in Grenzlagen kann dieser Weg gemeinsam mit der Bevölkerung und den Grenznachbarn aktiviert werden, um Räume für soziale und kulturelle sowie sportliche Begegnungen zu entwickeln, regionale Vermarktungskreisläufe zu mobilisieren und so zu einer größeren touristischen Attraktivität beizutragen. Zur Realisierung sind grenzüberschreitende Kooperationen aufzubauen und entsprechende Förderungen zu nutzen.*

**Hinweise der Teilnehmer aus der Abschlussveranstaltung**

in den Grenzkommunen könnten zum Beseitigen des Leerstandes grenzüberschreitende Kooperationen genutzt werden. Das sind beschwerliche Prozesse mit einem erheblichen Mehraufwand. So grenzen unterschiedliche Rechtssysteme und Kulturräume aneinander. Erste Erfahrungen vermitteln Sebnitz, Weißwasser und Johannegeorgenstadt. Die Erfahrungen zeigen, dass es eine Vielzahl von Möglichkeiten gibt, wie bspw. geografische Besonderheiten (UNESCO Global Geopark Muskauer Faltenbogen) als Attraktor genutzt werden können.

**Weiterführende Gedanken der Moderatoren**

Für Johannegeorgenstadt und Weißwasser spielt das Thema Sport eine große Rolle. Mit partizipativen Prozessen hat Weißwasser sehr gute Erfahrungen gesammelt. Es hat sich an mehreren Wettbewerben beteiligt, u.a. am Wettbewerb „Engagierte Stadt“. Ziel ist das Vernetzen mit den Unternehmen. Das partizipatorische Einbinden der Bürger in Planungsprozesse schafft Vertrauen und stärkt wirksam die zukünftige, gezielte Entwicklung der Stadt.



Abb. 21: Diskussionsrunde Abschlussveranstaltung (Foto: ATB Arbeit, Technik und Bildung gGmbH).

### 3.5 Handlungsfeld Lokale Wirtschaft

#### Thema 6 Attraktive Arbeitsbedingungen und Vereinbarkeit von Familie und Arbeit, lokaler Lage und regionalen Wirtschaftskreisläufen

(Schlagworte: Kooperation und Synergieeffekte, Arbeitgeberattraktivität, Arbeitnehmerbindung und -Motivation)

##### Arbeitsthese 6.1

Hinweise maßgeblich für B,GR,V,K,E,G,U,S

##### **Eine überlokale Strahlkraft können die beteiligten Akteure nur gemeinsam erreichen.**

*Das Entstehen eines „Kneipengasseneffektes“ – also die Schaffung eines gemeinsamen attraktiven Images und das Bekanntmachen der Kommune als Ort mit attraktiven Arbeitsplätzen – kann nur durch Netzwerkbildung gelingen. Bewährte Instrumente sind dabei der Einsatz von „Regionalbotschaftern“ sowie Unternehmensnetzwerke zur Imagepflege.*

##### **Hinweise der Teilnehmer aus der Abschlussveranstaltung**

Aktive „Regionalbotschafter“ und wirkungsvolle Unternehmensnetzwerke zur Imagepflege verbessern die Außenwahrnehmung.

##### **Weiterführende Gedanken der Moderatoren**

Integrierende Botschafter sollen Klein- und Mittelständler besuchen, um auch deren Interessen zu transportieren (lokaler Lobbyismus). Die Zusammenarbeit regionaler Unternehmen ermöglicht komplementäre Angebote – bspw. im Bereich Ausbildung oder Tourismus – und stärkt regionale Wirtschaftskreisläufe. Bestehende Netzwerke von Wirtschaftsverbänden, Gewerbevereinen und Kammern könnten genutzt werden.

##### Arbeitsthese 6.2

Hinweise maßgeblich für B,GR,V,K,E,G,U,S

##### **Attraktive Lebensbedingungen sind auch im Interesse von Unternehmen.**

*Ausreichender und bedarfsgerechter Wohnraum auch für Familien, ein lebendiges soziales und kulturelles Angebot – etwa durch ein aktives Vereinsleben sowie gute Kinderbetreuungsmöglichkeiten – bieten die Grundlagen für eine erfolgreiche Personalarbeit der Unternehmen und Möglichkeiten zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf.*

##### **Hinweise der Teilnehmer aus der Abschlussveranstaltung**

Von Initiativen zum Entwickeln von Wohnbauflächen und Wohnraum für junge Familien (bezahlbare Qualität) und Senioren (barrierefrei) profitieren auch Unternehmen – deshalb ist eine enge Zusammenarbeit mit ihnen sinnvoll.

Das Sichern der Erreichbarkeit von Einrichtungen der Daseinsvorsorge und das Weiterentwickeln neuer Naherholungsangebote unterstützt die Familienfreundlichkeit.

##### **Weiterführende Gedanken der Moderatoren**

Das Standortmarketing der Stadt / Gemeinde sollte zielgruppenorientiert umfangreiche Informationen zur Stadt- bzw. Dorfgemeinschaft im Internet bereitstellen.

**Eine aktive Kooperation zwischen regionaler Wirtschaft und Schule fördert Arbeitgeberattraktivität, Mitarbeiterbindung und -motivation. Das schafft Potenzial für das Finden, Halten und Motivieren von Fachkräften. Die Selbstwahrnehmung der mittelständischen Unternehmen und die Anforderungen junger (zukünftiger) Arbeitnehmer sind weitgehend deckungsgleich.**

*Eine enge Zusammenarbeit zwischen Unternehmen und wirtschaftsrelevanten Akteuren wie Bildungseinrichtungen, Wirtschaftsförderung und Verwaltung bietet große Chancen für das Steigern der Attraktivität von Kommunen als Arbeits- und Lebensraum. Beide Seiten legen Wert auf ein gutes, familiäres Betriebsklima. Die lokalen Unternehmen sind jedoch jungen Ortsansässigen nur selten als attraktiver Arbeitgeber mit diesen Eigenschaften bekannt. Regionale Kooperation bietet Unternehmen Möglichkeiten, für junge Menschen bekannt und attraktiv zu werden, bspw. durch Besuchsformate wie Tage der offenen Unternehmen oder durch die Beteiligung an der Berufsorientierung in Schulen und Berufsschulen.*

### **Hinweise der Teilnehmer aus der Abschlussveranstaltung**

Die enge Zusammenarbeit schafft Transparenz zwischen Angebot und Nachfrage. Das Begegnen auf Augenhöhe, das Unterstützen und Verbessern der Ausbildungsvorbereitung und die Wertschätzung helfen dem Berufseinsteiger bei seiner Berufswahl in der Region. Ein positives Image des Ortes und soziale Kontakte in der Gemeinde erhöhen die Bleibebereitschaft.

So können effektive berufliche Perspektiven in den Gemeinden aufgezeigt und die Bleibebereitschaft gestärkt werden. In den Workshops wurden ein Unterrichtstag in der Produktion (UTP) mit praktischer Arbeitserprobung für Schüler und darüber hinaus einwöchige Pflichtpraktika in unterschiedlichen Wirtschaftsbereichen in sozialen und kreativen Bereichen sowie in Handwerk und Industrie angeregt. Insgesamt gilt es, die Wahrnehmung und Wertschätzung gewerblicher Berufe zu erhöhen. Eine pädagogische Begleitung der Schülerpraktika sollte dabei sichergestellt sein. Praktikumsbegleiter für kleine Unternehmen könnten dabei helfen, den dualen Ansatz von Ausbildung und Studium sowie den Ausbau von Praxisangeboten umzusetzen. In den sächsischen Klein- und Mittelstädten dürfte das Verbessern der Ausbildungsvorbereitung und die kontinuierliche, praxisnahe Berufsorientierung die Bleibebereitschaft erhöhen. Es darf angenommen werden, dass sich so auch jugendliche Fachkräfte im Pflegebereich finden lassen.

### **Weiterführende Gedanken der Moderatoren**

In den Klein- und Mittelstädten sollten Anlaufstellen für Jugendliche und Unternehmen zum Vermitteln von Bewerbern für Praktika bzw. Lehrstellen vor Ort eingerichtet werden. Die sächsischen Klein- und Mittelstädte sollten für eine frühzeitige Zusammenarbeit von Schulen und Unternehmen sorgen, bspw. durch Besuche von Schulklassen in Unternehmen, Projekttag in der lokalen Wirtschaft. Gut geeignet sind dazu Kooperationen über die Stadt- bzw. Gemeindegrenzen hinweg. Im Trend liegen aktives Talent-Management gegen Fachkräftemangel, das Stoppen des Wissensabflusses, der Karrierestart vor Ort, das Ansprechen von Rückkehrern, das Stärken von Frauen-Netzwerken und wirtschaftlichen Vereinigungen, das Aufbauen von lokalen „Bildungsagenturen“ sowie das Pflegen von Kommunikationsroutinen in Firmen und Schulen. In Zusammenarbeit zwischen Wirtschaftsverbänden, Gewerbevereinen und Kammern sowie lokalen Unternehmen sollten Bildungs- und Fachkräftenetzwerke aufgebaut oder vertieft werden. Auch regelmäßige Unternehmerstammtische bieten sich an. Gemeinsame regionale Angebote für das Ansprechen junger Menschen werden empfohlen.

## 4 Fazit

Mehr Teilhabe – so lautet die Kernbotschaft der Bürger aus allen Workshops. Das ist ein wichtiger Schlüssel zu einer gelingenden Entwicklung der kleinen und mittleren sächsischen Städte und Gemeinden in Zeiten gravierender demografischer Veränderungen. Mehr Teilhabe, d.h. konkret mehr

- **Partizipation**
- **Mobilität**
- **soziales Miteinander und**
- **Selbstbestimmung.**

Das wechselseitige Verstehen von Perspektiven und Aufgaben, Möglichkeiten und Grenzen kann mit der Teilhabe wachsen. Es kann eine Atmosphäre entstehen, in der die Bürger sagen:

**„Hier gestalten wir aktiv mit, hier leben wir gern.“**

- **Wenn es den Verantwortlichen in der Verwaltung gelingt, bürgerfreundliche, attraktive Strukturen und Angebote zu entwickeln, können sie im Umgang mit dem demografischen Wandel ihre Chancen nutzen und die Risiken minimieren.**
- **Wenn es den Stadträten gelingt, die Interessen unterschiedlicher Bevölkerungsteile stellvertretend für die Bürger in respektvollem Diskurs offen auszuhandeln, können sie zu einer Kultur des solidarischen Miteinanders beitragen, in der Menschen motiviert werden, sich zu engagieren und Selbstverantwortung zu tragen.**
- **Wenn es Unternehmen und Vereinen gelingt, Gemeinsamkeiten mit kommunalen Interessen und auch untereinander zu identifizieren, können sie sich gegenseitig unterstützen.**

Für dieses anspruchsvolle Miteinander braucht es fachkompetentes Personal, das in Empathie und Konfliktfähigkeit trainiert ist. Es braucht klare Regeln für mehr Mitbestimmung und ein breites Netz von Ansprechpartnern und Kommunikationsplattformen.

Kapitel 3 enthält Handlungsansätze und Impulse, die sich aus den Hinweisen der Bürger ableiten lassen und die in der Abschlussveranstaltung – thesenartig komprimiert – diskutiert wurden. Generell richten sich diese nicht ausschließlich an die Kommunen, sondern an alle Akteure – also auch an Unternehmen, Stiftungen und die Politik.

Zusammengefasst ergeben sich für die im Demografie - Fokus identifizierten Handlungsfelder folgende Ansätze

<b>Handlungsfeld 1</b> soziales und partizipatives Miteinander	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Wünsche zum Verbessern des Beziehungsgefüges zwischen Verwaltung und Bürgern wurden häufig genannt. Sie sind daher sehr ernst zu nehmen. Freundlichkeit und Einbeziehen der Bürger werden vorausgesetzt. Folgt man diesem Ansatz, sind Weiterbildungen der Verwaltungsmitarbeiter in „Zusammenarbeit und Kommunikation“ sowie Bürgerbeteiligung empfehlenswert.</li> <li>2. Toleranz für andere Lebensmodelle und ein wertschätzender Umgang können neue Potenziale erschließen.</li> <li>3. Mit Familienfreundlichkeit lässt sich für alle Altersgruppen mehr erreichen. Die Theorie der veränderten Lebenszyklen ermöglicht es, zielgruppenorientiert zu handeln.</li> </ol>
<b>Handlungsfeld 2</b> regionale Identität	<ol style="list-style-type: none"> <li>4. Es besteht das Bedürfnis, die regionalen Identitäten zu pflegen. Lokale Besonderheiten sollten dabei wertgeschätzt werden. Sie können zum Verwirklichen individueller Lebensentwürfe und Geschäftsmodelle anregen. Das Bewusstsein für bedeutende regionale Werte sollte geschärft werden.</li> <li>5. Wenn sich die Kommune als Teil einer Gesamtregion versteht, kann sie ihre Ressourcen gemeinsam mit den Nachbarkommunen besser erkennen und erschließen und so an überregionaler Attraktivität gewinnen.</li> </ol>
<b>Handlungsfeld 3</b> öffentliche Daseinsvorsorge	<ol style="list-style-type: none"> <li>6. Mobilität ist das Schlüsselthema im ländlichen Raum. Daraus ergibt sich die Aufgabe für die Politik, neue Mobilitätsformen zu unterstützen.  Entscheidend für die Lebensqualität ist die gesicherte Daseinsvorsorge. In den Bereichen Gesundheit und Bildung können Netzwerke öffentlicher und privater Akteure die gewünschte Qualität absichern.</li> </ol>
<b>Handlungsfeld 4</b> Stadt und Regionalentwicklung	<ol style="list-style-type: none"> <li>7. Eine Chance für Unternehmen in grenznahen Klein- und Mittelstädten sind Kooperationen und Netzwerke. Die Herausforderungen sind Sprachbarrieren, andere Gesetze und Regeln sowie die geografische Ferne zu Zentren. Das Sichern von Arbeit, Kulturangeboten, ein hohes Niveau der Daseinsvorsorge und das städtebauliche Experimentieren sollten weiter unterstützt werden.</li> <li>8. Im Bewahren gebauter und natürlicher Umwelt sehen die Bürger die Chance auf ein unverwechselbares Erscheinungsbild ihrer Kommune, das emotionale Bindungen und ästhetisches Wohlbefinden fördern kann. Neben dem Bewahren baulicher und historischer Werte sollten für zukunftsweisende Ideen bauliche Strukturen entwickelt werden.</li> </ol>
<b>Handlungsfeld 5</b> Lokale Wirtschaft	<ol style="list-style-type: none"> <li>9. Die Wirtschaft in den Klein- und Mittelstädten bedarf breit aufgestellter Fachkräftenetzwerke und Partnerschaften zwischen Schulen und örtlichen Unternehmen. Schüler sollten frühzeitig örtlich ansässige Unternehmen kennenlernen. Die lokalen Besonderheiten wie Kultur, Feste und Events sollten stärker herausgestellt werden.</li> <li>10. Innovationen und vereinfachte Verfahren im ländlichen Städtebau sowie bei den Förderkonditionen (einfache Förderanträge, höhere Fördersätze bei Vorhandensein aktueller Leitbilder, verkürzte Planungszeiten, beschleunigte Planverfahren) können besonders betroffene Kommunen, insbesondere Grenzgemeinden, unterstützen.</li> </ol>

## **Teil B**

### **Details und Quellensammlung**



## I Tabellarische Übersicht der Handlungsfelder

Diese Tabelle ist eine Synopse aller Antworten aller Workshopteilnehmer aller Worldcafés (Antwortkarten auf die Fragen „Wo wollen wir hin?“ und „Wie kommen wir dahin?“ zuzüglich nachfolgender Bewertung). Die Formulierungen wurden möglichst originalgetreu übernommen. Zur Vermeidung von Redundanz wurde teilweise zusammengefasst. Die Tabelle enthält notwendigerweise Unschärfen, da die Vorschläge meist Auswirkungen auf mehrere Handlungsfelder bzw. Ziele haben. Die Zuordnung erfolgt deshalb nach dem als vorrangig eingeschätzten Zusammenhang.

<b>Handlungsfeld 1 Soziales und partizipatives Miteinander</b>		
<i>Dieses Handlungsfeld umfasst alle Maßnahmen und Initiativen für das Miteinander in der Kommune – sowohl das der Bürger untereinander als auch das der Bürger mit der Verwaltung (Schlagworte: Bürgerkontakt, alternative Wohnformen, Geselligkeit, Wirksamkeit, Führung).</i>		
<b>Ziel:</b>	<b>durch Maßnahme allgemein, z.B.</b>	<b>durch Maßnahme konkret, z.B.</b>
<b>Stärken des sozialen Zusammenhalts, d.h.</b>		
Fördern des Zusammenlebens als gelebte Nachbarschaft in generationsübergreifendem Miteinander + Stärken des Gemeinschaftsgefühls, des Engagements einer aktiven Bürgergemeinschaft in einer lebendigen Dorf- bzw. Ortsgemeinschaft	Durchführen generationsübergreifender Projekte	Hilfe zur Selbsthilfe und Nachbarschaftshilfe z.B. Alltagsbegleiter
	Fördern des Ehrenamtes, Stärken der Vereinsarbeit	Aktuelle Öffentlichkeitsarbeit und Wertschätzung der Akteure
		Etablieren offener Stammtische für Vereine
		Etablieren eines offenen Bürgercafés als Anlaufpunkt für Akteure / Anbieter / Netzwerker
	Unterstützen der Zusammenarbeit der Vereine, der Akteure	Durchführen gemeinsamer Workshops zur Interessenfindung und Gestaltung
		Etablieren eines Festkomitees mit Vertretern aller Vereine und Altersgruppen
Unterstützen kultureller Einrichtungen, Veranstaltungen, Begegnungen (Gebäude, Finanzierung)	Fördern von Begegnungsstätten, Räumen für Vereine als Kommunikationsort und Treffpunkt	
	Aktives Nutzen der Dorfgemeinschaftshäuser und Ortsteilzentren	
Fördern einer Bevölkerung mit ausgewogener Altersstruktur	Heranführen junger Leute an das Ehrenamt (Nachwuchssicherung)	Ansprechen und Einbinden junger Menschen, Unterstützen der Integrationsfiguren in Vereinen
		Verbessern und Schaffen von Angeboten und Treffpunkten für Jugendliche, Kinder
		Schaffen eines selbstverwalteten Jugendtreffs
		Etablieren einer Kinder- und Jugendvertretung
	Schaffen einer Plattform für Kommunikation	Bekanntmachen der Freizeit- und Bildungsangebote für Jugendliche und Kinder
		Einrichten eines Zuganges zum freien Internet / WLAN, z.B. als städtisches Internet-Café
Ausbau einer familienfreundlichen Stadt	Einrichten von Senioren-, Computerklubs	
	Fördern der Vielfalt der Bildungsangebote Schaffen flexibler Kinderbetreuung + Einrichten eines zentralen Horts	

<b>Stärken der Bürgerbeteiligung, d.h.</b>		
Stärken von Partizipation + Bürgerengagement	Mut zur Entbürokratisierung und Innovation, zeitgemäßes Auftreten	Einführen neuer Formen der Bürgerbeteiligung Verteilen der Aufgaben auf viele Schultern
	Verstetigen der Strategie- und Förderpolitik, Vereinfachen der Förderkonditionen	Etablieren eines Koordinators seitens der Gemeinde für Kultur, Projekte + Förderung
Verbessern der Kooperation zwischen Zivilgesellschaft und Kommune + Ermöglichen der Selbstverwirklichung	Erarbeiten und Verwirklichen eines Leitbildes	Durchführen von Projekt- und Themenwochen zu konkreten Handlungsfeldern
	Verbessern der Kommunikation zwischen Bürgern + Stadt	Stadtrat und Verwaltung gehen zu den Menschen Verbessern der Homepage der Gemeinde / Informieren und Aufklären
	Verbessern der Rahmenbedingungen für Selbstverwirklichung und Mitwirkung	Stärken des Überblicks, der Vernetzung und Beteiligungsmöglichkeiten an den laufenden Projekten
<b>Ausbau der Offenheit und Willkommenskultur, d.h.</b>		
Verbessern der Integration, Integrieren von Zuzüglern und verschiedenen Bevölkerungsgruppen	Erhalt der freiwilligen kommunalen Leistungen für soziokulturelle Angebote	Einführen von Willkommensgeschenken und -besuchen
		Anschauen anderer Gemeinden, Nutzen und Weitergeben von Erfahrungen
Stärken der grenzübergreifenden und soziokulturellen Zusammenarbeit		Erfassen des Bedarfs für Kultur und Begegnung
		Erstellen eines Soziokulturkonzeptes
		Schaffen von Erlebnisräumen

<b>Handlungsfeld 2 Regionale Identität</b>		
<i>Dieses Handlungsfeld umfasst alle Maßnahmen und Initiativen für eine Identifikation mit Kommune und Region. Hierzu zählen auch die Selbstverständigung zum kommunalen Selbstbild und die Imagepflege nach außen und innen (Schlagworte: Geschichte, Vereine, Traditionen, Image, Marketing, Tourismus).</i>		
<b>Ziel:</b>	<b>durch Maßnahme allgemein, z.B.</b>	<b>durch Maßnahme konkret, z.B.</b>
<b>Fördern der positiven Identifikation (mit Kommune), d.h.</b>		
Unterstützen eines lebendigen Heimatgefühls	Zusammenarbeiten von Bürgern + Stadtverwaltung	Einrichten eines professionellen Stadtmarketings, Fördern einer Bürger-Stiftung
Erhalten, Aufwerten, Wiederbeleben von (im-)materieller Substanz im Ort	Bauliche Investitionen	Einrichten eines Kulturhauses bzw. Bürgertreffs, Bauen bzw. Vergrößern eines Mehrgenerationenhauses Wohnen im Zentrum
	Stärken der Verbundenheit	Vermitteln der Traditionen, Etablieren von Festen, Kulturereignissen, Treffpunkten – Einbeziehen der Bürger in Gestaltung
	Stärken des Alleinstellungsmerkmals, Erhalten des Dorfcharakters, Einbeziehen aller Ortsteile	Verbessern des Ortsbildes, Schaffen von Ortsteilzentren, Aufwerten der Ortsteile durch soziale, kulturelle, touristische Angebote
	Bewahren der kommunalen Eigenständigkeit	(kein konkreter Vorschlag gemacht)
<b>Kommune als Teil der touristischen Gesamtregion, d.h.</b>		
Entwickeln als Tourismus-, Erholungsgebiet	Identifizieren der Botschaft der Kommune	Erarbeiten eines Tourismuskonzeptes
Sichern und Ausbauen touristischer Angebote	Sichern eines professionellen Tourismusmanagements	Überregionales Bekanntmachen der Gemeinde
	Erschließen der Ressourcen, Erkennen der Angebote	Verständigen zwischen Sachsenforst und Tourismusnutzern
	Verbessern der Infrastruktur	Ausbau der Verkehrsangebote, Radwegverbindung
	Unterstützen des Gewerbes für touristische Attraktionen, Gastronomie, Handwerk	Beschleunigen des Breitbandausbaus, Unterstützen bei Gastvermietungen (Plattformen, Börsen, Netzwerke)
<b>Verbinden von Kultur und Natur, d.h.</b>		
Stärken der ökologischen Landwirtschaft, Erhalt ökologischer Naturräume	Ausnutzen der Nähe zu attraktiver Umgebung	Erarbeiten einer Qualitätsanalyse Naturräume
Fördern kreativer, lokaler Produkte	Sichern der Qualität und Vielfalt der Versorgung	Aufbau einer Struktur zur Direktvermarktung und Garantieren der kurzen Wege
	Erschließen der Synergie zwischen Versorgung, Kultur, Freizeit und Gastronomie	Etablieren eines erweiterbaren Hofladens (Erlebnishof)

<b>Handlungsfeld 3 Öffentliche Daseinsvorsorge</b>		
<i>Dieses Handlungsfeld umfasst alle Maßnahmen und Initiativen zur Verbesserung der technischen, sozialen und grünen Infrastruktur sowie der lokalen und regionalen Mobilität (Schlagworte: Versorgung, Einkauf, Medizin, Breitbandausbau - Verkehrsanbindung, ÖPNV)</i>		
<b>Ziel:</b>	<b>durch Maßnahme allgemein, z.B.</b>	<b>durch Maßnahme konkret, z.B.</b>
<b>Erhalten bzw. Anpassen der gesamten Infrastruktur d.h.</b>		
Entwickeln der E-Branche + Digitalisierung	Netzausbau für schnelles Internet	(kein konkreter Vorschlag gemacht)
Sichern der grünen Infrastruktur	Aufbauen autarker Energieversorgung (Speichertechnik)	Erarbeiten eines Klimakonzeptes
		Digitales Vernetzen aller Versorgungsträger mit der Stadt
		Zusammenarbeiten der Stadtwerke mit regionalen Partner
		Bürger als Produzenten unterstützen
Verbessern der Infrastruktur für Wohnbereiche	Sichern der ärztlichen Versorgung	Schaffen eines Bürger- und Dienstleistungszentrums
	Einrichten von Begegnungs- und Bildungsräumen	
	Sichern und Erweitern von Dienstleistungsangeboten	Zusammenarbeit Firmen + Wirtschaftsverbände, Gewerbevereine, Kammern und Landkreise, z.B. Fördern von Cafés und Gaststätten
	Fördern des altersgerechten Wohnens im ländlichen Raum und neuer Pflegemodelle im System der Alltagsunterstützung	Entwickeln der barrierefreien Stadt, Umnutzen vorhandener Bausubstanzen und Brachen
<b>Verbessern der Teilhabe durch Mobilität, d.h.</b>		
Verbessern der Verkehrsinfrastruktur	Ausbauen bzw. Sanieren der Verkehrswege	(kein konkreter Vorschlag gemacht)
Verbessern des ÖPNV im ländlichen Raum, Ergänzen mit alternativen Mobilitätsangeboten	Soziales Ausgestalten der Mobilität	Erarbeiten, Umsetzen eines Mobilitätskonzeptes (u.a. alternative, flexible Mobilität, Vernetzung, E-Mobilität), Unterstützen privater Initiativen, z.B. Mitfahrgemeinschaften, Rufbus, Mitnahmebänke
Ausbau des innerstädtischen ÖPNV	Mitwirken beim Aufbau eines nutzerfreundlichen ÖPNV	Gewährleisten eines guten Zeit- und Liniennetzes mit kürzerer Taktung, Einführen kleinerer Busse
Verkehrsanbindung in die Region	Verbinden von Angeboten und Orten	Garantieren des Nahverkehrs (z.B. für Jugend)
Verdichten des ÖPNV-Netzes	Anbinden des ÖPNV an angrenzende Städte	Ausbau der Straßenbahnlinie
Verkehrsberuhigung / Entlastung	Entflechten Anlieger-Fernverkehr	Ausbau Umgehungsstraße, Umwidmen von Straßen

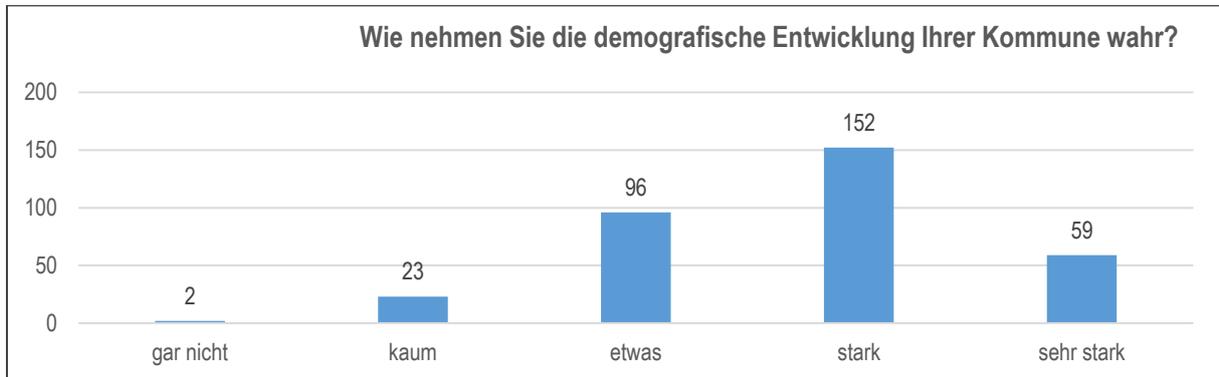
<b>Verbessern der Teilhabe durch Mobilität, d.h.</b>		
Verbessern des Radwegenetzes	Schaffen von Radwegenbindungen ins Umland	Erarbeiten eines Radwegekonzeptes Verdichten des Radwegenetzes, (Einrichten innovativer Routen, Ausbau der Radwege zwischen OT, zur Stadt, zu anderen Radwegen)
		Einrichten eines runden Tisches mit Gewerbetreibenden und weiteren Einrichtungen / Schrittweises Ausbauen / Einbeziehen interessierter Helfer beim Erfassen des Bedarfs, bei der Ausstattung mit Hinweistafeln etc.
	Fördern neuer Pflegemodelle im ländlichen Raum	Unterstützen neuer Angebote im System der Alltagsunterstützung
	Schaffen und Fördern attraktiverer Schulhöfe (konkreter Einzelschulhof: Bau eines dreizügigen Gymnasiums)	Schaffen von Angeboten zum Mitgestalten und praktischen Arbeiten (Werkstätten, Schulgärten)

<b>Handlungsfeld 4 Stadt- und Regionalentwicklung</b>		
<i>Dieses Handlungsfeld umfasst alle Maßnahmen und Initiativen zur Verbesserung der nachhaltigen Attraktivität der Kommune und deren Vernetzung über die Grenzen hinaus (Schlagworte: Ästhetik, Baukultur, Aufenthaltsqualität, Rundblick 360°)</i>		
<b>Ziel:</b>	<b>durch Maßnahme allgemein</b>	<b>durch Maßnahme konkret</b>
<b>Fördern der Baukultur als Attraktor, d.h.</b>		
Erhalten der ländlich geprägten Baustruktur	Entwickeln des Stadtkerns	Erlassen einer Ortssatzung
	Raumbilden und Verdichten in den Ortsteilen, Sichern einer zeitgemäßen Lückenbebauung	Festsetzen im Flächennutzungs- bzw. Bebauungsplan
		Verbinden der Stadtviertel bzw. Ortsteile durch gestalterische Mittel
<b>Fördern besonderer Grenzlagen, d.h.</b>		
Erhalten bzw. Schaffen von Arbeitsplätzen in Grenznähe	aktive Wirtschaftsförderung für "Randzonen"	grenzübergreifende Zusammenarbeit
		Fördern zusätzlicher Ausbildungsplätze
<b>Fördern der Wohnqualität für alle Altersgruppen, d.h.</b>		
Erreichen eines barrierefreien Wohnens (in Wohnraum und Wohnumfeld)	Umsetzen der Barrierefreiheit im öffentlichen Raum für alle	Durchführen einer Bestandsaufnahme, Erarbeiten einer Zielgruppenanalyse (Erfahrungen)
Schaffen neuen Wohneigentums, neuer Wohnmodelle für Familien / Ältere	Schaffen von attraktivem Wohnraum für Jung + Alt, Aktivieren von Wohnraum durch Umbau + Altbausanierung	Erarbeiten eines Konzeptes, Gewähren von Förderungen
	Schaffen eines breitgefächerten Wohnangebotes, Erleichtern des Wohnungsbaus bzw. Wohneigentums für die junge Generation	Schaffen von Wohnraum und Eigenheimstandorten, Wohnangebote für neue Fachkräfte

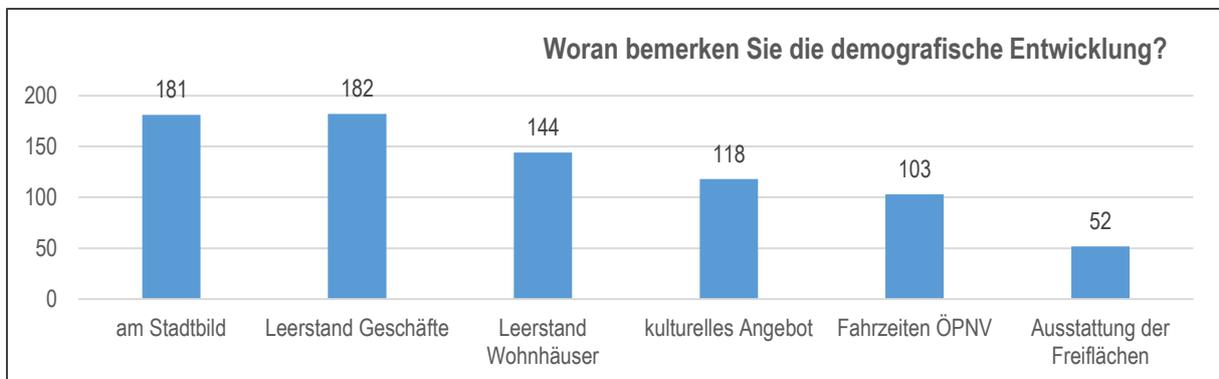
<b>Handlungsfeld 5 Arbeitsbedingungen</b>		
<i>Dieses Handlungsfeld umfasst alle Maßnahmen und Initiativen für attraktive Arbeitsbedingungen und die Vereinbarkeit von Familie und Arbeit sowie das Stärken lokaler Unternehmen und regionaler Wirtschaftskreisläufe (Schlagworte: Kooperation und Synergieeffekte, Arbeitgeberattraktivität, Arbeitnehmerbindung und -Motivation)</i>		
<b>Ziel:</b>	<b>durch Maßnahme allgemein</b>	<b>durch Maßnahme konkret</b>
<b>Entwickeln eines attraktiven Wirtschaftsstandortes, d.h.</b>		
Fördern einer wachstumsorientierten, stabilen Wirtschaft	Durchführen einer aktiven Wirtschaftsförderung	Erarbeiten eines Strategiekonzeptes (z.B. für Zeit nach der Braunkohle)
Sichern einer vielfältigen Wirtschaftsstruktur	Ansiedeln leistungsfähiger Firmen	modernes Präsentieren der industriellen Tradition
	Hilfe bei Unternehmensnachfolge und Gewinnung neuer Unternehmen	Vernetzen der Unternehmen Ausbau der Kooperation von Bildung und Wirtschaft
<b>Verbessern der Haltefaktoren für junge Menschen, d.h.</b>		
Anlocken von Nachwuchs	Fördern von Innovationen	Erarbeiten und Umsetzen einer Zukunftsvision, Fördern innovativer Beschäftigungsangebote, Stärken der Standortvorteile, Standortwerbung
Halten der Einwohner im arbeitsfähigen Alter	Stärken außerschulischer Lernorte	Fördern von Projekten zwischen Wirtschaft-Schulen-Vereinen Kooperation mit Schulen, Werbung für Lehrlinge
	Sämtliche Maßnahmen der anderen Handlungsfelder	

## II Auswertung aller Fragebögen

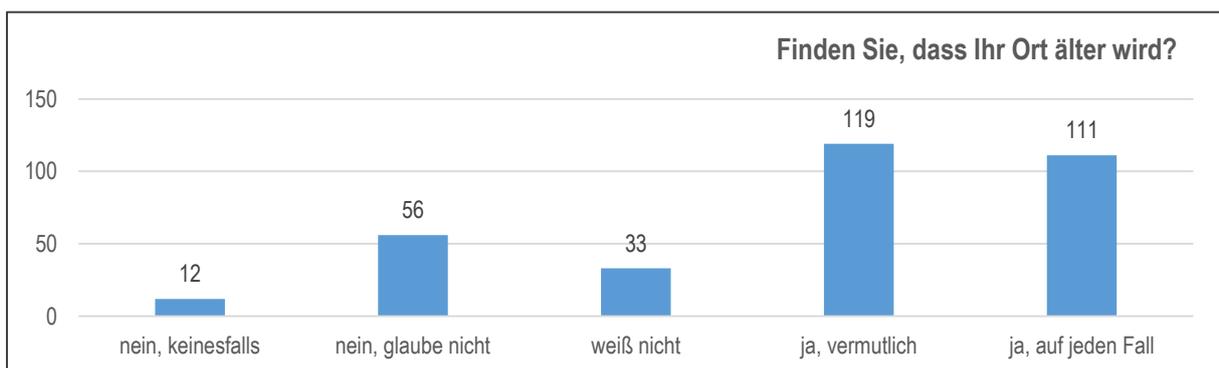
### Wahrnehmung



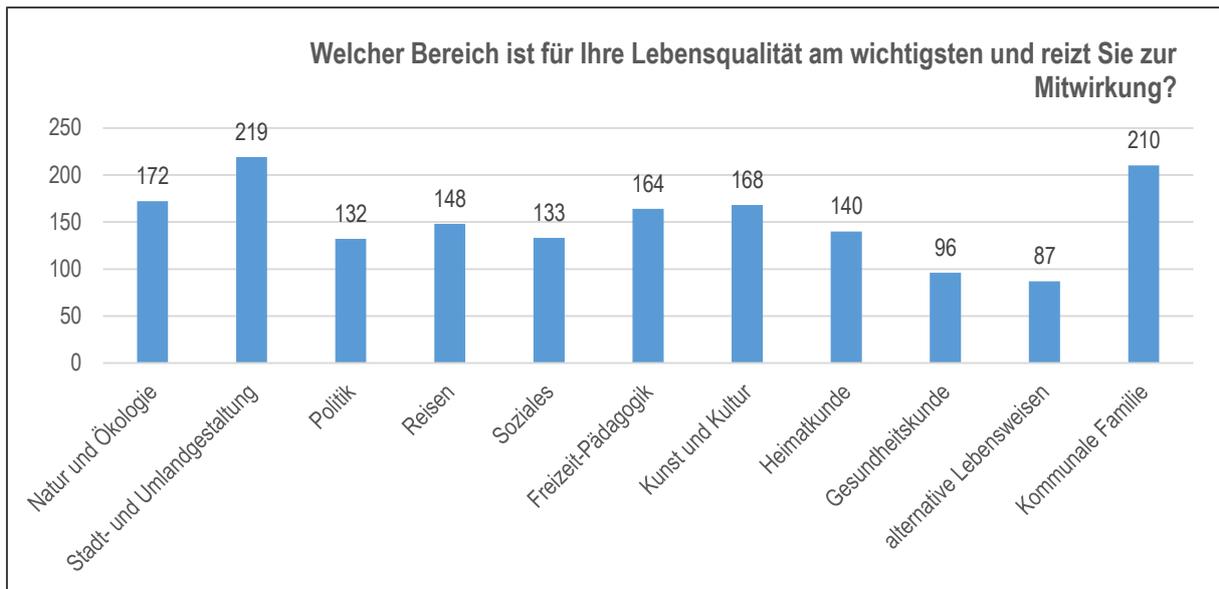
Die demografische Entwicklung ist in allen teilnehmenden sächsischen Klein- und Mittelstädten spürbar und wird überwiegend stark wahrgenommen.



Die demografische Entwicklung wird von den Befragten hauptsächlich am Stadtbild und am Leerstand der Geschäfte und Wohnhäuser bemerkt.

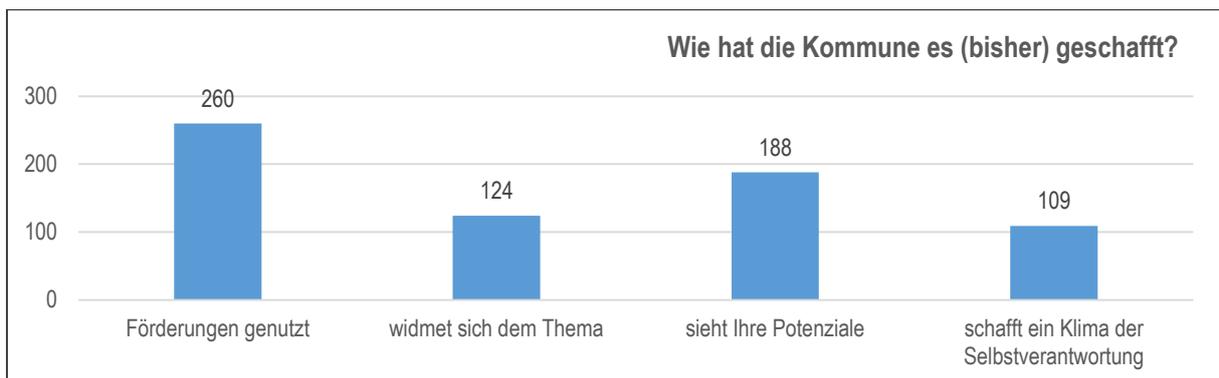


Die Befragten finden, dass die sächsKMS altern. Diese Tatsache regt 52,2 % der Befragten zu Aktivitäten an. Nur 6,4 % motiviert es zum Wegzug.

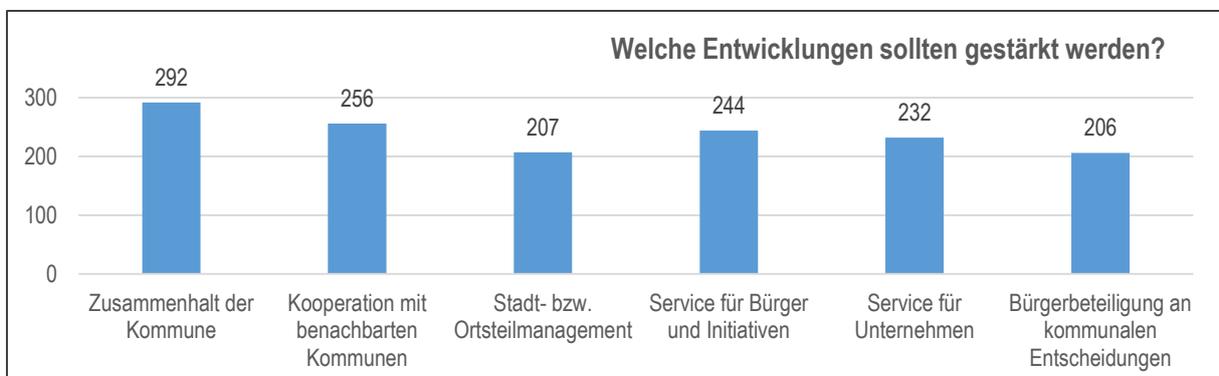


Sowohl Stadt- und Umlandgestaltung als auch soziales Zusammenleben in der Kommune (hier als Synonym „Kommunale Familie“) sind aus Sicht der Befragten für die Lebensqualität am wichtigsten. Die Bereiche Natur und Ökologie, Kunst und Kultur sowie Freizeit-Pädagogik sind ebenso von Bedeutung und regen zur Mitwirkung an.

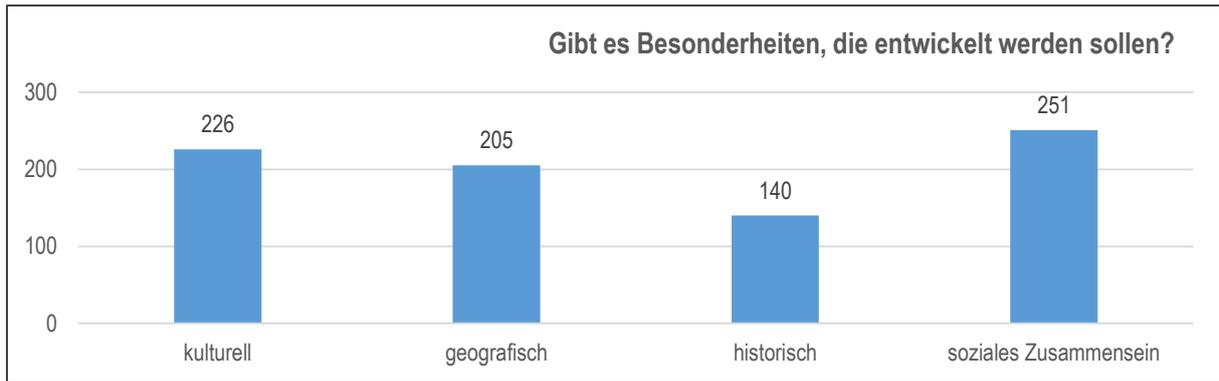
### Blick auf die Kommune



Die Befragten finden, dass die teilnehmenden Klein- und Mittelstädte ihre Förderungen genutzt haben und ihre Potenziale erkennen.

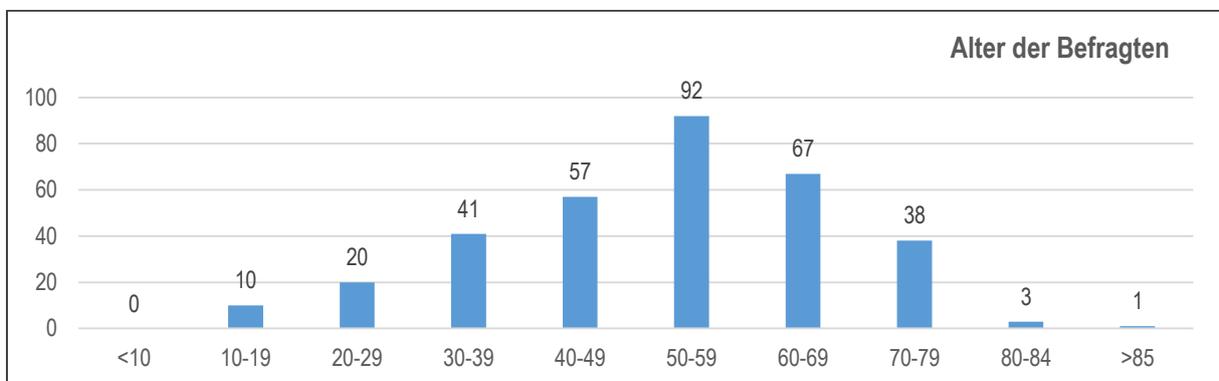


Insbesondere der Zusammenhalt innerhalb der Kommune, die Kooperation mit den benachbarten Kommunen und der Service für Bürger und Unternehmer sollte aus Sicht der Befragten gestärkt werden.

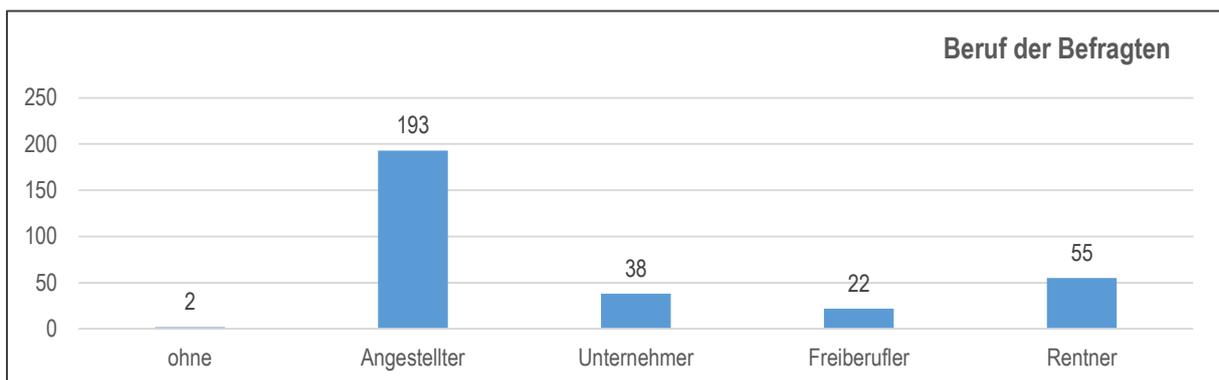


In den teilnehmenden Klein- und Mittelstädten ist vor allem das soziale Zusammensein zu entwickeln – neben den kulturellen und geografischen Besonderheiten.

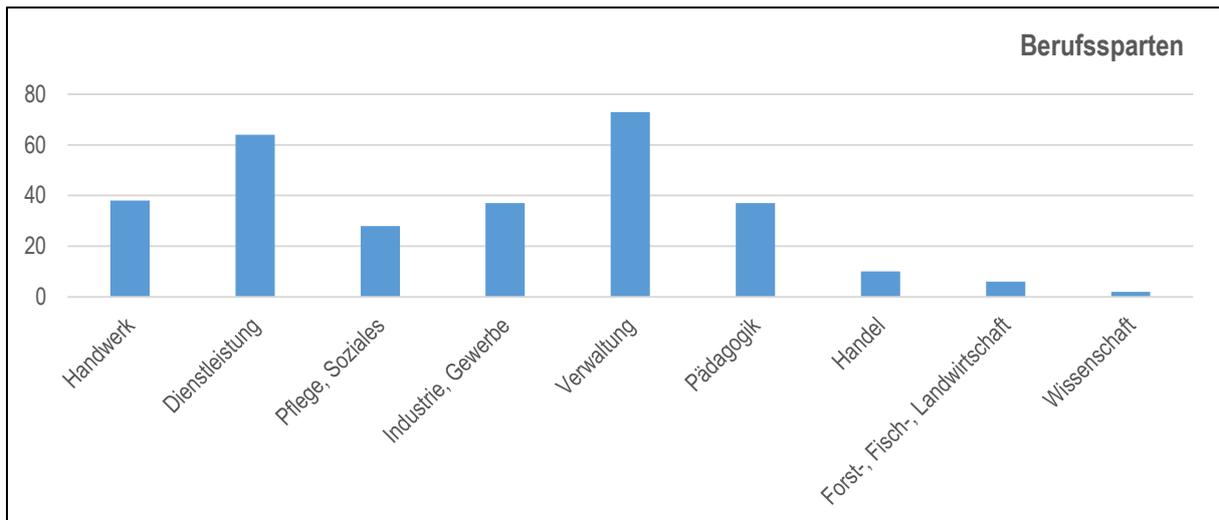
### Die Befragten



An der Befragung nahmen hauptsächlich Personen im Alter zwischen 30 und 69 Jahren teil. Die Beteiligung der Jugendlichen bzw. der Berufseinsteiger und der über 80-Jährigen war sehr gering.

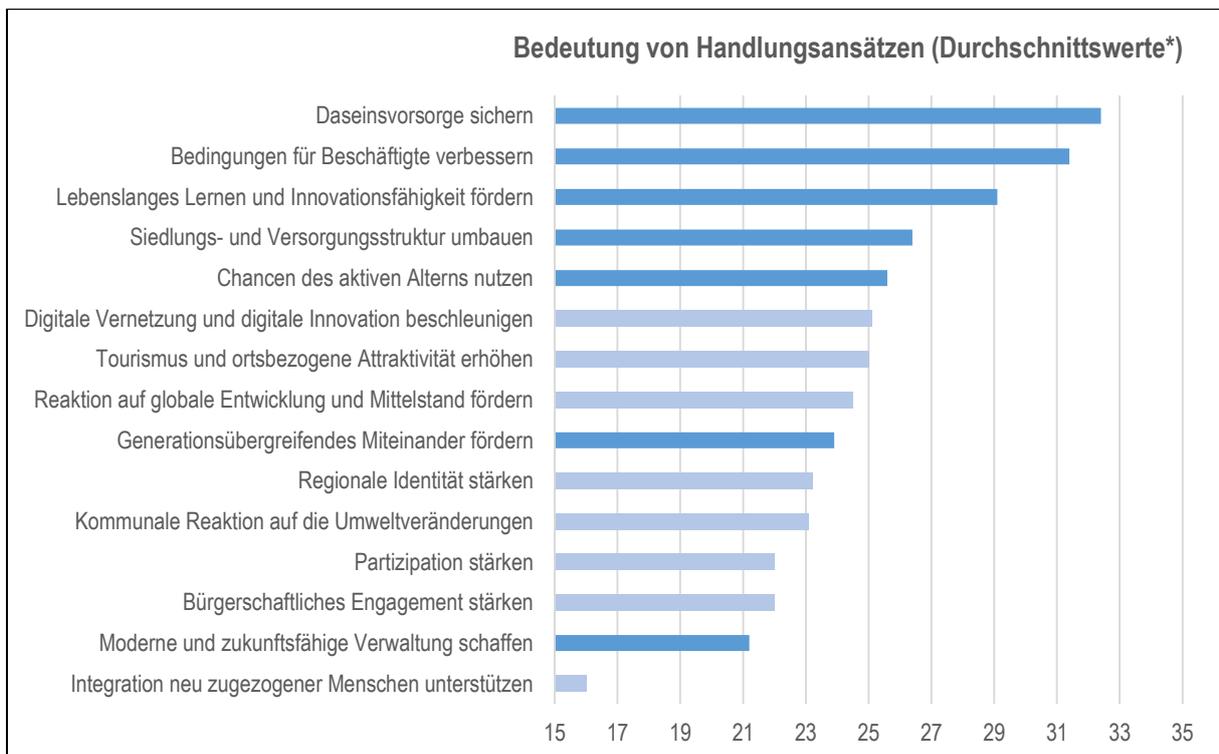


Die Befragten waren größtenteils Angestellte.



Vorrangig waren die Berufssparten Verwaltung und Dienstleistungen vertreten.

## Umgang mit dem demografischen Wandel



\* Durchschnittliche Anzahl der Nennungen pro Workshop

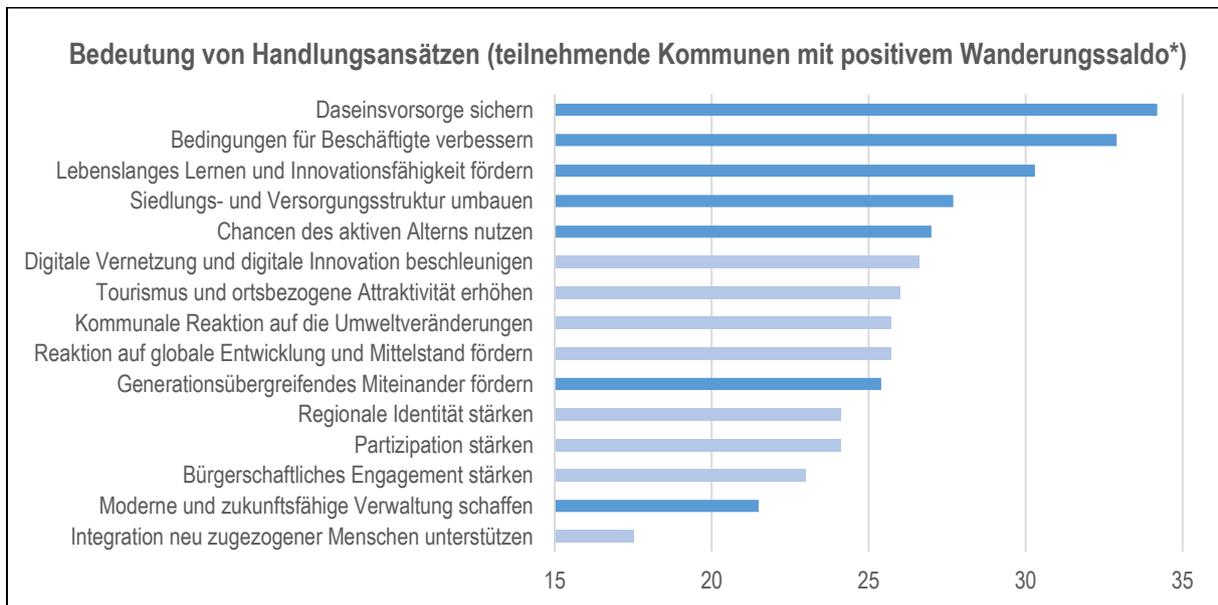
Die Befragten sprachen den bekannten Ansätzen aus der Handlungsrichtlinie Demografie (2010) –hier dunkelblau– eine unverändert große Rolle zu (Plätze 1-5). Sie erfassen demnach treffsicher die Entwicklungserfordernisse.

Die zukünftigen Themen –hier hellblau– spiegeln die gewachsene Rolle der Digitalisierung und Globalisierung in Arbeitswelt und Umwelt wider. Zugleich lassen sie aber auch erkennen, dass die Bedeutung des Lokalen und Regionalen sowie der Partizipation und des bürgerschaftlichen Engagements wachsen.

Das Thema „Integration“ spielt für die Befragten eine untergeordnete Rolle, obwohl es lange Zeit öffentliche Diskussionen und z.B. auch die Bundestagswahl im September 2017 bestimmte.

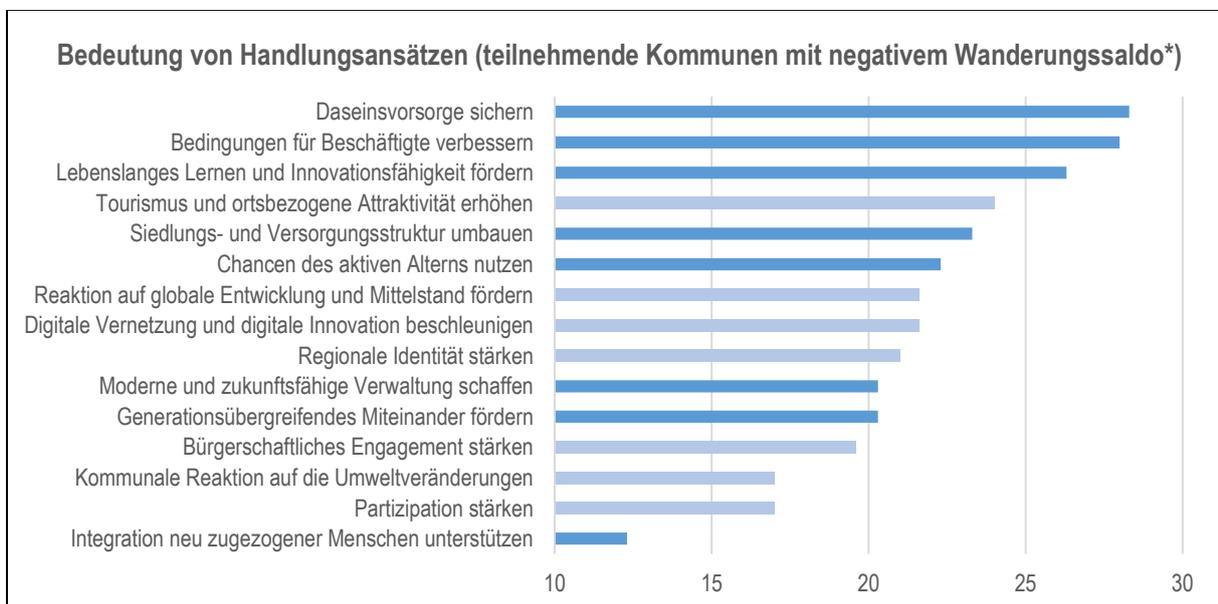
Es gibt signifikante Unterschiede zwischen teilnehmenden Kommunen mit positivem und mit negativem Wanderungssaldo – deshalb wurden diese beiden unterschiedlichen Gruppen vertieft betrachtet.

### Bedeutung von Handlungsansätzen in Relation zum Wanderungssaldo



\*Wilsdruff, Sebnitz, Rothenburg/O.L., Stollberg/Erzgeb., Neukirch/Lausitz, Meerane und Pulsnitz.

Bei Kommunen mit positivem Wachstumssaldo bleibt die Themenreihung fast identisch mit dem Gesamtdurchschnitt, mit Ausnahme des Themas „kommunale Reaktion auf Umweltveränderungen“, dem mehr Bedeutung zukommt (vorher Platz 8, jetzt Platz 11).



\*Weißwasser/O.L., Johannegeorgenstadt und Hirschstein.

Bei den Orten mit negativen Wachstumssalden wird das Thema „Tourismus“ höher bewertet, denn es erzeugt Synergien sowohl für die harten (Wirtschaftskraft, Arbeitsplätze) als auch die weichen Standortfaktoren (Wohlfühlen, stolz sein). Auch der Reaktion auf die globale Entwicklung und dem Fördern des Mittelstandes wird eine größere Bedeutung zugesprochen. Gleiches gilt für das Stärken regionaler Identität und dem Schaffen einer modernen Verwaltung. Letzteres könnte als Zeichen für eine stärkere Führungsverantwortung der Verwaltung für komplexe Prozesse gewertet werden.



## **Glossar**



## A

**Altersstruktur;** Begriff der Bevölkerungsstatistik bzw. Demografie; Verteilung der Bevölkerung nach Altersgruppen zu einem bestimmten Zeitpunkt in einem bestimmten Betrachtungsraum; für statistische Erfassungen, meist in tabellarischer bzw. graphischer Darstellung.

**Attraktor;** Begriff der Bevölkerungsstatistik bzw. Demografie; bezeichnet den stimulierenden Aspekt für den Zuzug von Menschen in eine spezifische Kommune. Er fasst im Format Demografie-Fokus sämtliche relevanten Impulse zusammen, die von den Teilnehmenden genannt wurden und subsumiert hier für jede beteiligte Kommune sowohl Aspekte für das Zurückkommen als auch für das Neu-Hinzuziehen bzw. Dazukommen.

## B

**Beschäftigungsquote;** Begriff der Bevölkerungsstatistik bzw. Demografie; Anteil der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Personen einer bestimmten Altersgruppe an der Gesamtbevölkerung desselben Alters. Die Beschäftigungsquote berücksichtigt nur die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten.

**Bevölkerungsdichte;** Begriff der Bevölkerungsstatistik bzw. Demografie; Quotient aus der Anzahl der Bevölkerung eines Gebiets und der Gebietsfläche; ergibt eine bestimmte Einwohnerzahl je Flächeneinheit (km<sup>2</sup>).

## D

**Daseinsvorsorge;** Begriff der Raumordnung und Politik; sämtliche wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Dienstleistungen und Angebote, die als lebenswichtig erachtete Güter und Leistungen bereitstellen. Dazu zählen insbesondere Anlagen der medialen und technischen Ver- und Entsorgung, Verkehrsanlagen und ÖPNV (Öffentlicher Personennahverkehr) sowie Bildungs- und Kultureinrichtungen und medizinische Versorgungseinrichtungen.

**Dienstleistungssektor;** zusammenfassende Bezeichnung derjenigen Wirtschaftszweige, die Dienstleistungen erbringen (Handel; Verkehr und Nachrichtenübermittlung; Kreditinstitute und Versicherungen; Wohnungsvermietung; sonstige Unternehmen oder freie Berufe, Organisationen ohne Erwerbscharakter und private Haushalte; Gebietskörperschaften und Sozialversicherung).

## E

**Erwerbspersonenpotenzial;** Maß für das Arbeitskräfteangebot; wird als Zahl angegeben und kennzeichnet das maximal zur Verfügung stehende Arbeitskräfteangebot. Dazu gehören sämtliche Personen im erwerbsfähigen Alter, d.h. die festgestellte Anzahl der Erwerbstätigen, die festgestellte Anzahl der registrierten Arbeitslosen und die geschätzte Anzahl der nicht registrierten Arbeitslosen (sogenannte „Stille Reserve“).

## G

**Geburtendefizit;** Begriff der Bevölkerungsstatistik bzw. Demografie; bezeichnet die negative Differenz zwischen Lebendgeborenen und Gestorbenen für einen bestimmten Betrachtungsraum (z.B. Staat, Region oder Kommune) innerhalb eines bestimmten Zeitraums (z.B. Jahr, Monat), d.h. für eine Bevölkerungsentwicklung mit größerer Sterbe- als Geburtenrate. Die Zahl der Lebendgeborenen ist hier also in einem definierten Zeitraum geringer als die Zahl der Gestorbenen.

**Geburtenrate;** Begriff der Bevölkerungsstatistik bzw. Demografie, bezeichnet die Anzahl der jährlich geborenen Kinder in Relation zur Gesamtbevölkerung – meist angegeben in Lebendgeborenen je 1.000 Einwohnern in einem Gebiet.

## L

**Ländlicher Raum;** Kategorie der Raumordnung, Gegenpol zum → **urbanen Raum**. Er wird durch gemeinsame typische ländliche Strukturelemente bestimmt, die sich generell von jenen der städtischen Regionen unterscheiden und umfasst deutlich mehr als nur die landwirtschaftliche Nutzfläche: Vorhandene und potenzielle Siedlungsflächen mit Standorten der Erzeugung von Nahrungsgütern und Rohstoffen sowie des auf dem Land ansässigen Gewerbes, Wohngebiete, Erholungsräume sowie ökologische Ausgleichsräume.

**Leitbild;** Begriff der strategischen Planung und der Psychologie; bezeichnet einen (mehrheitlich) gewollten anzustrebenden Zustand (Synonym: Vorbild, Ideal) bzw. einen konzeptionellen Rahmen zum Erreichen dieses Zustandes; in der Stadt- und Dorfentwicklungsplanung formuliert es als informell-orientierendes Planungsinstrument den Auftrag, die strategischen Ziele und Handlungsfelder sowie die Art und Weise ihrer Umsetzung für das Erreichen eines künftigen Zustandes der Kommune. Es gibt allen Beteiligten einer Kommune eine einheitliche Orientierung, ohne Endzustände vorzugeben. Im Interesse einer Breitenwirkung wird der Planungsprozess partizipatorisch durchgeführt und deshalb auch „Leitbild-Prozess“ genannt.

## M

**Mittelzentrum;** Begriff der Raumplanung im System der zentralen Orte; ein Mittelzentrum dient als Anlaufpunkt für die Versorgung mit Waren, Dienstleistungen und Infrastrukturangeboten, die durch die umgebenden Unterzentren nicht geleistet werden kann. Neben der Grundversorgung, wie sie auch in Unterzentren zur Verfügung steht, umfasst das Angebot der Mittelzentren den periodischen Bedarf (Fachärzte, Kaufhaus, Kino, kulturelle Angebote, Krankenhaus, Notare, Rechtsanwälte, Steuerberater, Schwimmbäder, weiterführende Schule, Berufsschule).

## O

**Oberzentrum;** Begriff der Raumplanung im System der zentralen Orte; ein Oberzentrum ist in der Regel umgeben von mehreren Mittelzentren, die wiederum für Unterzentren von Bedeutung sind. Neben dem Grundbedarf und dem periodischen Bedarf kann in Oberzentren auch der spezifische Bedarf gedeckt werden. Das umfasst neben dem Infrastruktur- und Dienstleistungsangebot der Unter- und Mittelzentren besondere Warenhäuser, Spezialgeschäfte, Fachkliniken, Theater, Museen, Fach- und Hochschulen, Regionalbehörden.

## P

**Pendlersaldo;** Begriff der Bevölkerungsstatistik bzw. Demografie; immer bezogen auf eine konkret betrachtete Kommune; Pendler werden nach Ein- und Auspendlern unterschieden. Auspendler sind sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, die in der Kommune wohnen, aber nicht am Wohnort arbeiten und deshalb zum Zwecke der Arbeit aus der Kommune wegfahren. Einpendler sind sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, die nicht in der Kommune wohnen und deshalb zu der betrachteten Kommune als Arbeitsort hinfahren. Die Differenz von Einpendlern zu Auspendlern ergibt den Pendlersaldo.

## R

**Regionale Identität;** Begriff der Politik, Kultur- und Raumplanung; bezeichnet ein Zugehörigkeitsgefühl ganzer Bevölkerungsgruppen, das auf Basis verbindender, im Bewusstsein aller stark wahrgenommener Merkmale einer Region (Naturraum, Kulturregion) entsteht, meist gegründet auf kulturellen und / oder natürlichen Eigenheiten der Region.

## S

**Sterberate;** Begriff der Bevölkerungsstatistik bzw. Demografie; Maß für das Verhältnis der Todesfälle zu der Gesamtanzahl der Individuen in einem bestimmten Zeitraum.

## U

**Urbaner Raum;** Kategorie der Raumordnung; bezeichnet einen dichten, meist schon städtischen Siedlungsbereich.

## W

**Wanderungssaldo;** Begriff der Bevölkerungsstatistik bzw. Demografie; bezeichnet die Differenz zwischen der Menge der Zuzüge (Zuwanderung) und der Fortzüge (Abwanderung) für eine konkrete Region innerhalb eines definierten Zeitraums. Ein positiver Wanderungssaldo wird auch als Wanderungsgewinn oder Zuwanderungsüberschuss bezeichnet, ein negativer als Wanderungsverlust oder Abwanderungsüberschuss.

**World-Café;** Begriff der Gruppenkommunikation; bezeichnet eine moderierte Gesprächsführungstechnik zur Strategieentwicklung und Förderung des informellen Austausches, um neue Ideen und Konzepte entstehen zu lassen. Sie eignet sich besonders dafür, alle Teilnehmer miteinander ins Gespräch zu bringen, dabei die Erfahrungen und Wissenspotenziale jedes Einzelnen zu erschließen und ggf. vorhandene Vorurteile bzw. Konfrontationen aufzulösen. An Tischen für 4-5 Personen werden Gespräche zu bestimmten Themen geführt, wobei eine zwanglose Atmosphäre durch „Kaffeehaus-Elemente“ (Musik im Hintergrund, Liste mit Impulsbegriffen für die Diskussion am Tisch – die sogenannte „Speisekarte“) inszeniert wird.

## Z

**Zentraler Ort;** Begriff der Raumordnung im System der zentralen Orte; bezeichnet einen Standort, an dem zentrale Dienste und Güter für die Versorgung eines Umlands als Einzugsbereich angeboten werden. Ein zentraler Ort weist Zentralität auf, d. h. einen Bedeutungsüberschuss über die Versorgung der eigenen Bevölkerung hinaus.

## Moderatorenteam



**Ernst Panse**  
*Landschaftsarchitekt,  
Stadtplaner*

Standort Bautzen (Martin-Hoop-Straße 12, 02625 Bautzen)



**Bianca Schöne**  
*Landschaftsarchitektin*



**Brigitta Wend**  
*Landschaftsarchitektin*

Standort Halle (Robert-Bloom-Straße 14, 06114 Halle)



**Ute Zwanzig**  
*Architektin*